

Entwurf zu einem Haus für Volkskunst, Grundriss und Aufriss, undatiert, schwarze Tusche über Bleistift, 22 x 32 cm

Was hat aber diese Geschichte mit dem Architekten zu tun? György Lehoczky aus der Sicht eines Kollegen

Günther Mönke

1921 begann György Lehoczky sein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Budapest, das er 1927 mit dem Diplom abschloss. Nach einer vierjährigen Architektentätigkeit im Angestelltenverhältnis ließ er sich als freischaffender Architekt in Budapest nieder und avancierte bald zu einem der gefragtesten Architekten des Landes mit einem Büro von bis zu zehn Mitarbeitern. Er baute Villen, wie z. B. die nach einem alten, verwischten Foto rekonstruierte, mehrere kleine Bahnhöfe, langgestreckte, den schmalen Bahnsteigen angepasste Gebäude, so regional und landestypisch nachgebildet, dass es keines Schildes bedurfte, um zu erkennen, dass man sich in Ungarn befindet.

Alle seine Bauten, wie auch der Museumsweiterungsbau an der Basteipromenade in Budapest (1938/39) sind Ausdruck seiner Ortsverbundenheit. Selbst der Messebau des Elektrizitätswerks von Budapest (1941) bildet keine Ausnahme. Mehrmals vertrat György Lehoczky sein Land mit seinen Bauten auf Messen in Belgrad, Wien und Berlin (Abb. S. 150-151).

KLOSTER HEILIGENBORN BOUS

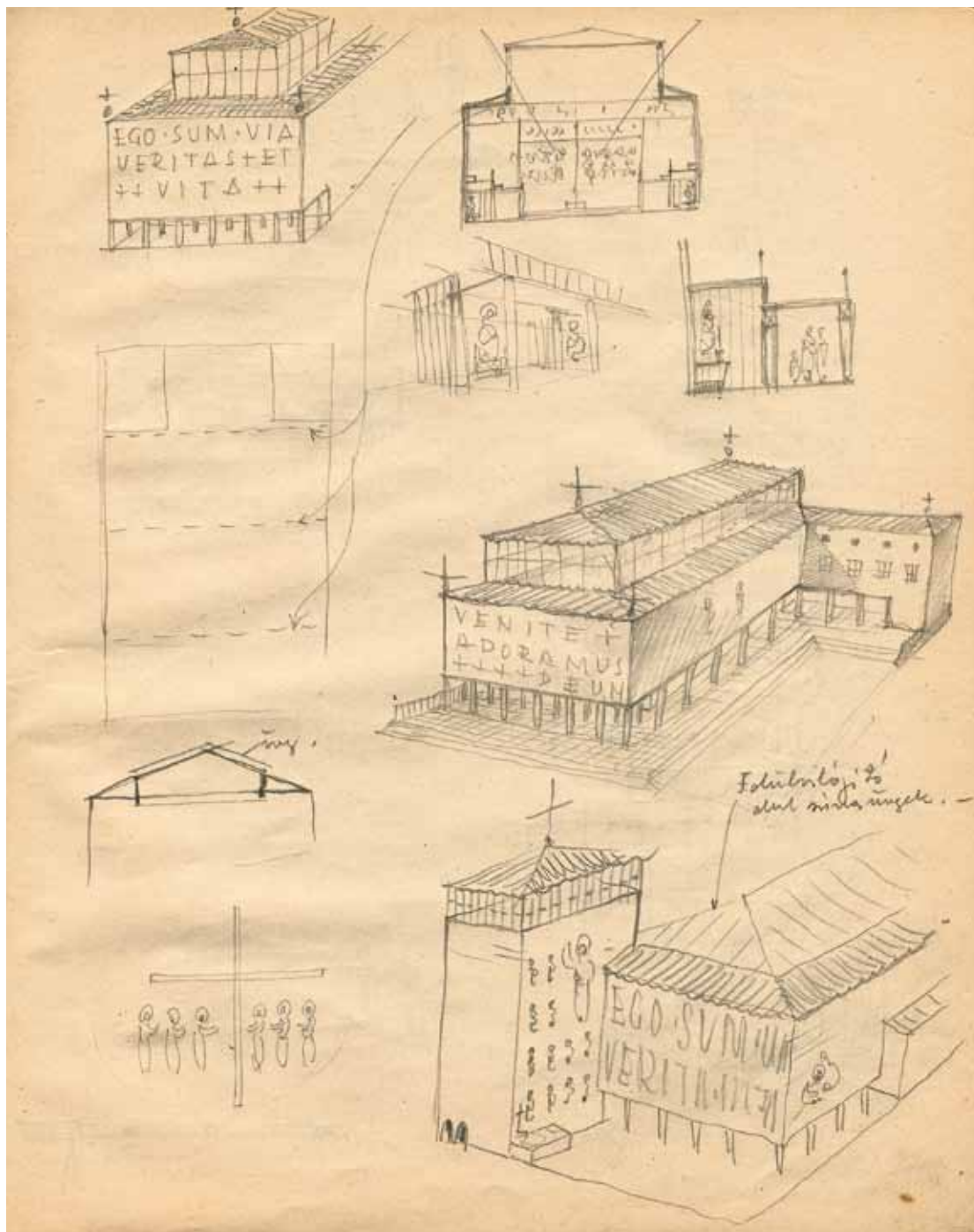
1945 floh Lehoczky mit seiner Familie aus Ungarn. Neben dem totalen Verlust der Habe, der Bleibe und der Heimat bedeutete dies auch die Einbuße der beruflichen Existenz. Der anerkannte Architekt Ungarns improvisierte. Er leitete vorübergehend in Bregenz eine keramische Fabrik und entwarf Fliesen. Im Saarland hatten einige seiner Landsleute – Ärzte, Ingenieure – mit ihren Familien Zuflucht gesucht und eine neue Existenz begründet.

1948 folgte er ihrem Ruf und übersiedelte mit seiner Familie nach Saarbrücken, zunächst in eine Gartenlaube. Seine beruflichen Aussichten waren zu dieser Zeit denkbar ungünstig; weil hier gerade die erste Architektenkammer im deutschsprachigen Raum gegründet wurde, die per Gesetz ausschließlich ihren Mitgliedern die Ausübung des Architektenberufes erlaubte. Für Lehoczky eine unüberwindbare Hürde; weil er hierzulande

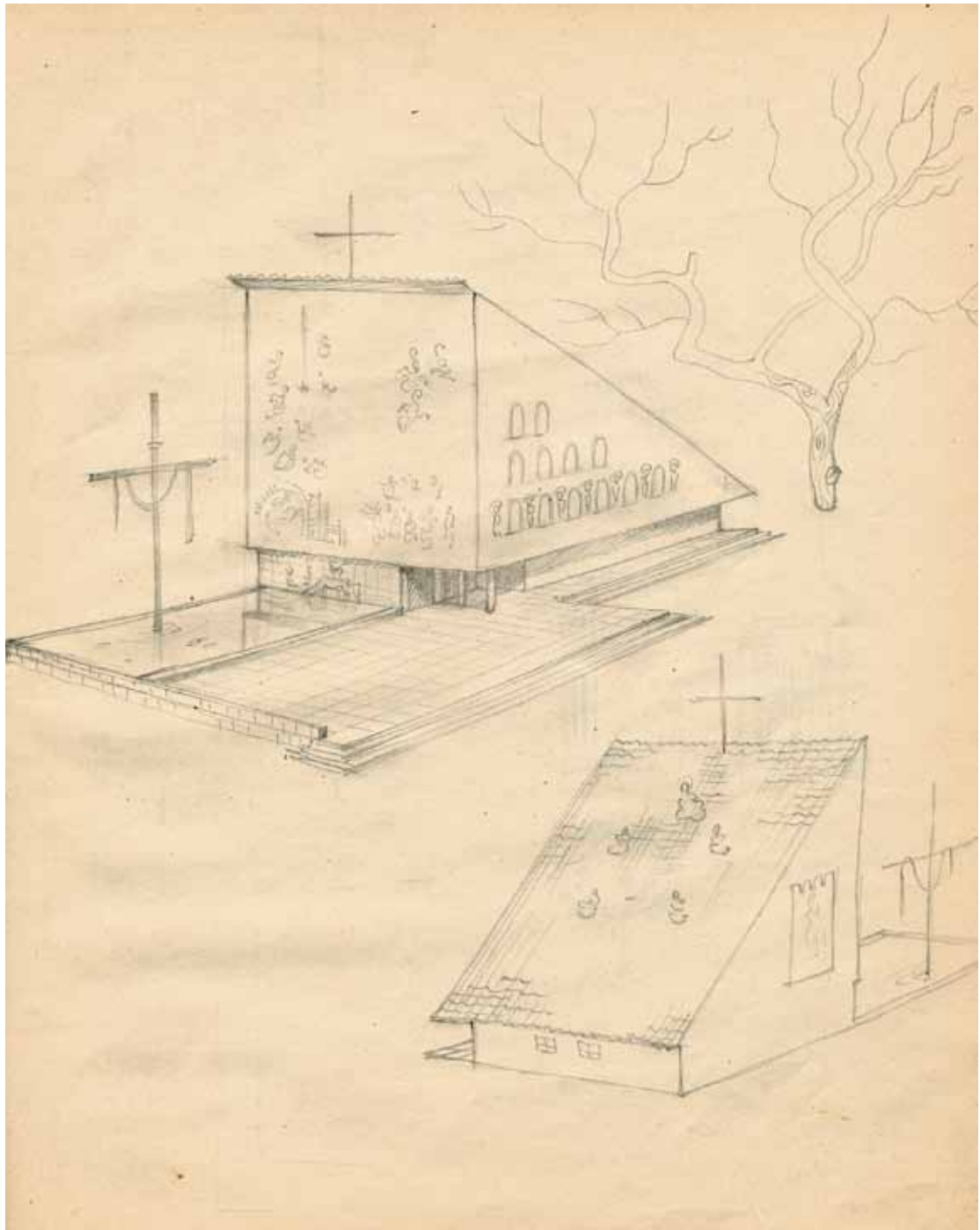
als Architekt ein Unbekannter war, verweigerte ihm die Kammer die Aufnahme in ihren Reihen.

Sein künstlerisches Talent ermöglichte ihm, fortan als freier Künstler zu arbeiten, wobei er sowohl als Maler als auch als Glaskünstler zu hohem Ansehen gelangte. Bundespräsident Prof. Theodor Heuss verlieh ihm für seine Glasfenster in der Saarbrücker Stiftskirche St. Arnual einen Kunstpreis der Bundesrepublik Deutschland. Unglückliche und dennoch glückliche Umstände führten Lehoczky anlässlich eines gemeinsamen Krankenhausaufenthaltes in Völklingen mit Pater Alfons M. Reinstadler zusammen. Dieser gehörte der kleinen Klostergemeinde der Redemptoristen in Bous an und war 1949 zu deren Superior ernannt worden. Mit der Unterstützung der Landesregierung plante er unter der Einbeziehung der Ruine des ehemaligen HJ-Heimes den Bau eines Klosters, das nach einer nahe gelegenen Quelle den Namen Heiligenborn erhalten sollte. Hier, links des Weges von Bous nach Völklingen, lebte einst ein Eremit in einer mit Weißdorn- und Schlehengestrüpp bestandenen Schlucht. Seine Klause hatte er neben einer Quelle errichtet, zu einer Zeit als die Saarregion noch größtenteils von Heiden bewohnt war. Von nah und fern pilgerten sie zu ihm, nicht nur um Heilkräuter zu erfragen, sondern auch um seine Predigten über Jesus Christus, den Heiland der Menschen anzuhören. Weil er viele dieser Pilger am klaren Born vor der Klause getauft hatte, nannten die Leute die Quelle „Heiligenborn“. Dies berichtete Pater Reinstadler in einer Schrift „Klosterkirche Heiligenborn“ und sicher auch dem von ihm mit der Planung der Klosterkirche beauftragten Architekten György Lehoczky.

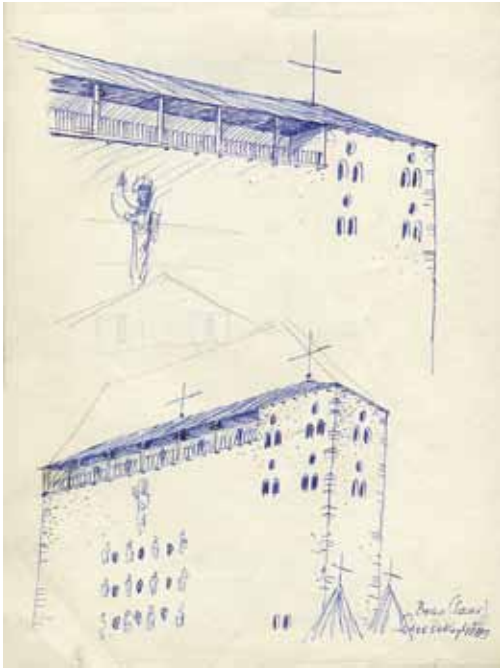
Der Leser bzw. die Leserin dieser Zeilen möge sich fragen: „Was hat aber diese Geschichte mit dem Architekten zu tun?“ Sehr viel, wie ich meine; aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Geschichte in das Denken des Architekten eingeht und seine Phantasie stimuliert. Vehement wendet sich Lehoczky gegen die Behauptung, eine neoromanische Kirche entworfen zu haben und setzt dem entgegen: „Sie ist modern, und zwar im edelsten Sinne des Wortes.“ Ich stimme ihm teilweise zu.



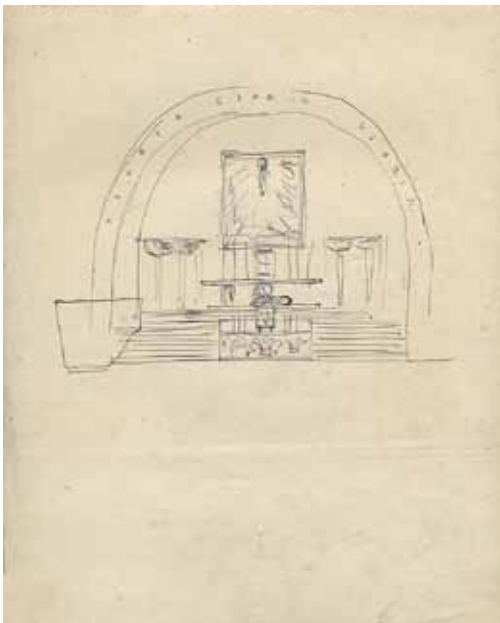
Aus dem Skizzenheft 1930-32



Aus dem Skizzenheft 1930-32



Bous, Kloster Heiligenborn, Ansicht der Klosterkirche, Studie, Bleistiftzeichnung, ca. 30 x 21 cm



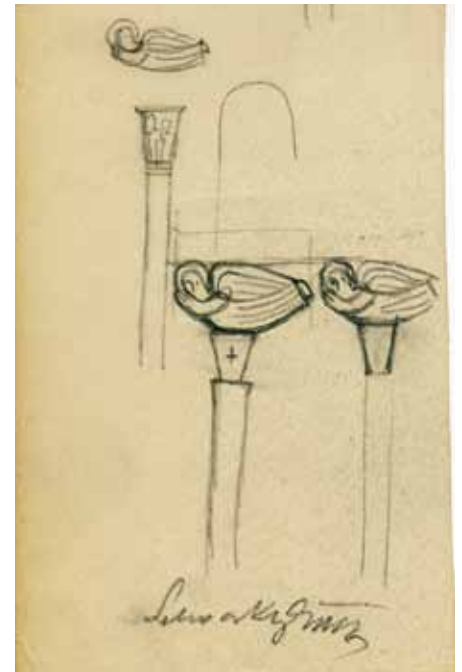
Bous, Kloster Heiligenborn, Chor der Klosterkirche, Studie, Federzeichnung, ca. 27 x 21 cm, Nachlass Lehoczky

Die Kirche ist neu erdacht und Gegenwartskunst, als solche nicht romanisch, aber modern? Wenn sie modern wäre, was ist dann die von ihm wenige Jahre später entworfene Klosterkirche in Püttlingen, die in ihrem Stil so völlig anders ist? In der Planungsphase kam es zu heftigen Diskussionen zwischen den Auftraggebern und ihrem Architekten, der, bis sie zu einer gemeinsamen Beschlussfassung gelangten, insgesamt vier Entwürfe angefertigt hatte. Pater Reinstadler berichtete darüber in seiner Festschrift: „Es fehlten noch manche Rücksichten auf die klösterlichen Voraussetzungen und Forderungen. Kein Fenster gibt es, keine Tür, keinen Raum, keine Rundung, keine Schrägung, keine Treppe usw., kaum zwei Meter Mauerwerk, um die man sich nicht den Kopf zerbrach. Und manchmal stießen auch Köpfe aufeinander. Aber es klang nicht hohl.“ Wie aber das Problem wegen der mangelnden Mitgliedschaft in der Architektenkammer umgangen wurde, verraten die Baupläne dieser Kirche. Sie tragen nicht den Namen ihres Urhebers, sondern das kreisrunde Siegel mit der Umschrift „Architektenkammer des Saarlandes“ und der Mitgliedszahl „6“ in der Feldmitte, und diese gehörte dem Architekten Rudolf Güthler, der auch die Pläne und Schriftstücke der Bauakte unterzeichnet hatte. Kein Ruhmesblatt der saarländischen Architektenschaft, eher eine so genannte „Saarländische Lösung“; im Grenzland war man mit widrigen Vorschriften vertraut und wusste sich zu helfen. Ich habe Rudolf Güthler persönlich gekannt und sehr geschätzt. Er war mir ein angenehmer Kollege und wie ich ausdrücklich versichern möchte: „Ein Ehrenmann“. Fest steht, dass Güthler an der künstlerischen Leistung keinen Anteil hat, zu eindeutig spricht jedes Detail für die Handschrift Lehoczkys, der über das Gebäude hinaus mit seiner künstlerischen Bearbeitung der Steinmetzarbeiten, der Glasfenster, des großen Christusmosaiks ein Gesamtkunstwerk von hohem Rang hinterlassen hat. Schon am Zugang zum Vorplatz begrüßt ein mannshohes Sandsteinrelief des Christophorus den Wegsuchenden (Abb. S. 122). Seine sparsame Linienführung und sein mit einfachen Mitteln erzielter, verheißungsvoller Gesichtsausdruck genügen, um die Mitwirkung Lehoczkys erkennen zu lassen. Ausgeführt wurde es, wie alle Steinmetzarbeiten in der Kirche vom Bildhauer Nikolaus Simon, Saarlouis.

Das hohe Westwerk und sein angesetzter, gedrungener Turm stellen sich dem Ankommenden wie ein Bergfried entgegen und verkünden das, was gewollt war: Eine „Gottesburg“. Um den Haupteingang zu akzentuieren, hat Lehoczky darüber ein farbiges Flachrelief „Christus im Kreis der Apostel“ eingefügt und dafür eine, dem Bauwerk angegliche, archaisierende Darstellung bevorzugt (Abb. S. 125). Jede der Apostelfiguren ist 1,60 m hoch, der Christus (Lehrer und König der Welt) 2,40 m hoch. Betritt man die Kirche, so gerät man in den Bann der mehrere Meter hohen Christusgestalt in der Höhe der rückwärtigen Chorwand (Abb. S. 112). Sie ist in künstlerischer Hinsicht das Juwel des Raumes und aus kostbaren

Mosaiksteinen zusammengesetzt, ausgeführt von den keramischen Werken Villeroy und Boch, Mettlach. Die schwere Steinplatte des Altars ruht auf dem Rücken eines liegenden Löwen, der wie die Tischplatte aus hellem Sandstein gefertigt ist. Sein Maul ist geschlossen, deshalb wirkt er so friedlich. Er symbolisiert die Kraft des Glaubens. Im hohen Querschiff hat der Architekt über dem Eingang zwei übereinander angeordnete Emporen eingefügt, von denen die untere und höhere ursprünglich den Patres vorbehalten war, bevor sie für den Einbau der Orgel verwendet wurde.

Die Steinsäulen, die die Decke über der Empore stützen, weisen eine Besonderheit auf: Sie verjüngen sich auf Zweidrittel ihrer Höhe nach oben, um sich von da an wieder zu erweitern. Als Kapitelle tragen sie jeweils ein schwarzes Kreuz. Zusammen symbolisieren sie die vier Evangelien. Die bleiverglasten Fenster im Umgang schließen kleine, vom Architekten eigenhändig in Grisaillemalerei ausgeführte Fenster ein. Diese bilden einen fortlaufenden Zyklus und besitzen so feine Linien, dass sie wie Radierungen wirken. Eine weitere Besonderheit stellen die als Engel vom Bildhauer Nikolaus Simon nach dem Entwurf Lehoczkys in Stein gehauenen Kapitelle der kleinen Säulen dar, welche die dreigeteilten Sturzbalken über den Wandöffnungen im Chor unterstützen. (Abb. S. 94

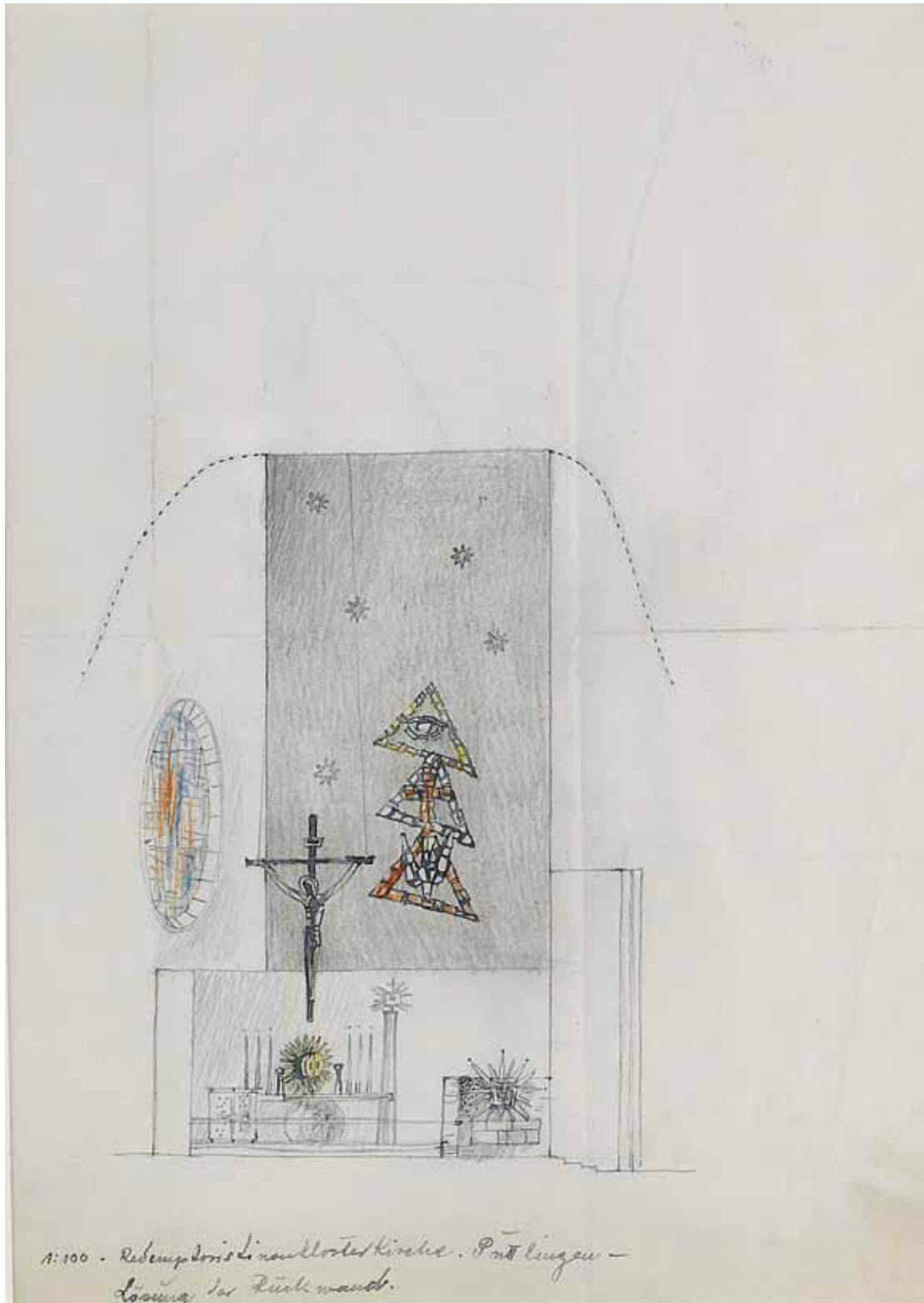


Studie, Bleistift auf Pergamentpapier,
ca. 16 x 9,5 cm

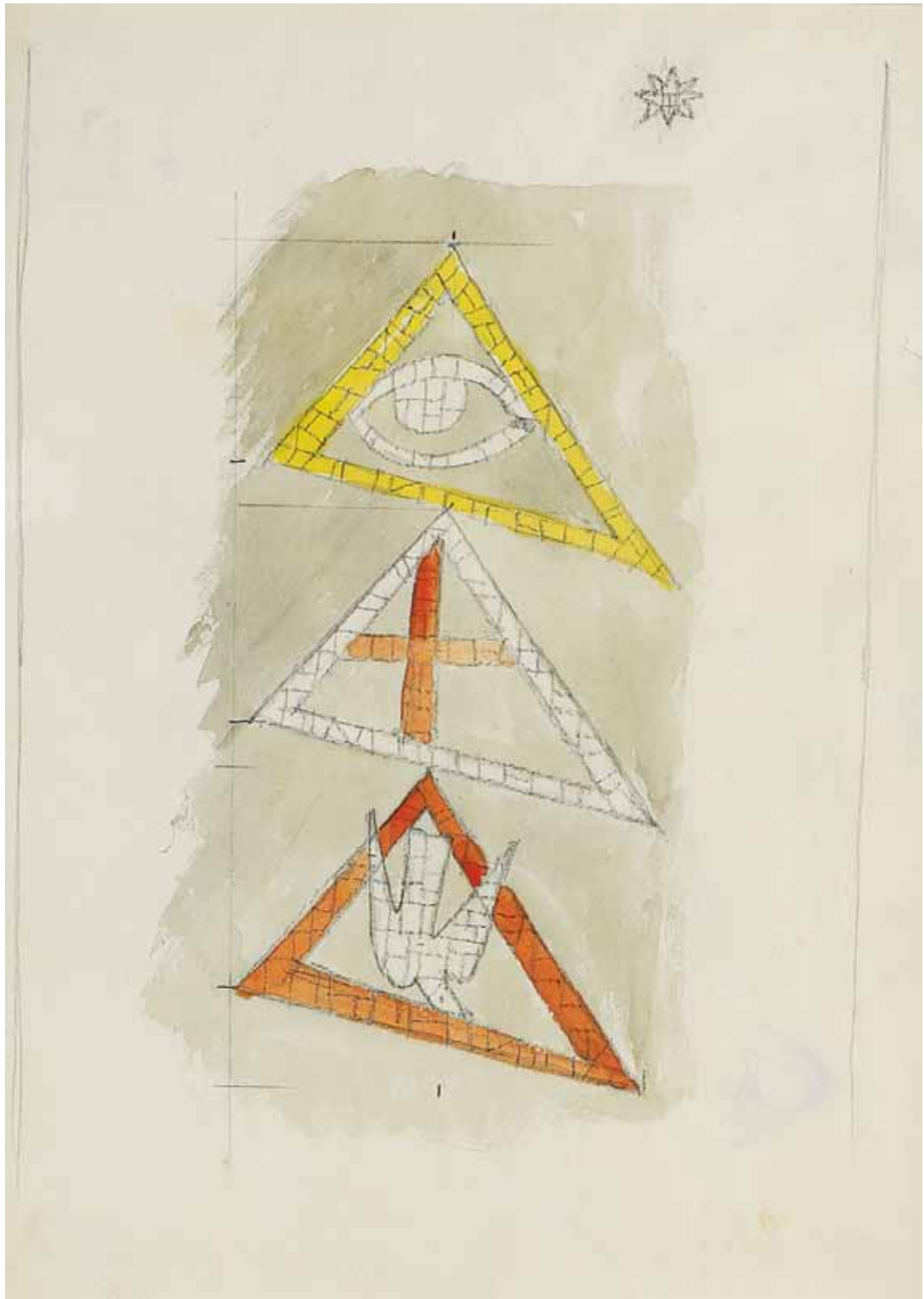
KLOSTER HEILG KREUZ PÜTTLINGEN

Häufig sind bedeutsame Bauwerke dann entstanden, wenn ein begnadeter Architekt und ein gleichwertiger Bauherr sich gefunden haben. Das Zusammentreffen von Pater Reinstadler und György Lehoczky war ein derartiger Glücksfall. Der Bau der Marienkirche im Kloster Heiligenborn fiel in eine Zeit, in der die neoklassizistische Architektur mit dem so genannten „Dritten Reich“ untergegangen war und stattdessen eine Rückbesinnung auf den materiell ausgerichteten Funktionalismus des Bauhausstils eingesetzt hatte. Einfache, glatte, kubische Baukörper mit flachen Dächern beherrschten die Bauszene in Deutschland und auch hierzulande. Kein Architekt, der auf sich hielt, wagte es, von diesem Trend abzuweichen. György Lehoczky war die große Ausnahme.

Aufgrund der hervorragenden Resonanz, die sein erster Kirchenbau hervorgerufen hatte, erhielt Lehoczky schon drei Jahre danach einen weiteren Auftrag, diesmal für ein ganzes Kloster. Die Schwestern der Kongregation, die Redemptoristinnen waren zur NS-Zeit von der Gestapo aus ihrem Aachener Kloster vertrieben worden. Sie hatten in Bonn eine provisorische Unterkunft gefunden. Pater Reinstadler hatte ihnen, von der Euphorie seines Vortrages mitgerissen, versprochen, für sie wiederum ein Kloster zu errichten. „Glauben Sie nicht, dass dies nur leere Versprechungen sind! Bereiten Sie sich vor, dass Sie an der Saar siedeln werden!“, berichtet Walter Teusch in seinem Heft „Kloster Heilig Kreuz, Püttlingen“.



„1:100. Redemptoristinnenkloster Kirche. Püttlingen Lösung der Rückwand.“, Feder über Bleistift, Tusche, Graphit, Farbstifte



Püttlingen, Heilig Kreuz, Kloster Kirche, Entwurf für das Altarfenster, Bleistift, teilweise farbig laviert

Wahrlich eine kühne Zusage, denn es gab für dieses Vorhaben weder ein Grundstück, noch das Geld. Ich kenne aus jüngerer Zeit kein Beispiel dafür, dass ein Kloster jemals mit vergleichbarem Einsatz und Opfern errichtet worden ist, auch der Architekt – obwohl Protestant – hat auf sein Honorar für den Entwurf verzichtet. Während er bei der Klosterkirche in Bous noch an traditionelle Bauformen angeknüpft hatte, wagte er in Püttlingen mit einem expressionistischen Stil den Sprung in die Moderne.

Unterhalb des Klosters steht die gotische Kreuzkapelle, eine seit Jahrhunderten angenommene Pilgerstätte unzähliger Gläubigen. Sie gab dem neu errichteten Kloster seinen Namen. Ungewöhnlich die Dachform der Kirche, die sich wie eine Woge in die Höhe schwingt, und in der Bevölkerung deshalb mit „Sprungschanze“ verballhornt wurde (Abb. S. 99-100). Am unteren Rand der Dachfläche, dort, wo sie am breitesten ist, betritt man den in seiner Höhe gedrückten Windfang; in sprühenden Farben präsentieren sich hier die in die gebogene Außenwand eingelassenen Betonglasfenster, wegen ihrer Motive (Pelikan, Nachtigall, Specht und Kranich) auch Vogelfenster genannt, von Lehoczky entworfen, angefertigt in Chartres im Atelier Gabriel Loire (Abb. S. 103).

Wendet man sich anschließend nach rechts, und den Blick durch die klare Glaswand hindurch in die Weite der Kirche, so wird dieser mitgenommen von der sich in die Höhe schwingenden Decke, die von quer gespannten roten Balken gestützt und gegliedert ist. Es ist nicht die Form der Decke allein, die dem Raum eine nach vorn, zum Altar hin gerichtete Dynamik verleiht; die Längswände, die sich mit der Decke aufschwingen, verjüngen den anfänglich breiten Raum auf nur noch sechs Meter in der Breite, engen ihn ein und steigern somit ihrerseits den Drang nach vorn und in die Höhe.

Von dort gleitet der Blick nun zu den übereinander angeordneten Dreifaltigkeitsfenstern hinab zum Altar; auch sie sind in die Wand eingelassene Betonglasfenster, gleichermaßen von Lehoczky entworfen und ausgeführt in Chartres. Die Symbole: Auge Gottes, Kreuz und Taube stehen im jeweiligen Farbkontrast zu den Dreiecken, die sie einschließen und in den Grundfarben Gelb, Rot und Blau den Dreiklang unterstreichen.

Der Altarbereich wird beherrscht von einem großen Rundfenster mit dem Bild des Erlösers. Es dominiert die kleinen Fenster, die in ihrer Anordnung der aufstrebenden Decke folgen und als kleine sternförmige und in die Wand eingelassene Betonglasfenster ausgeführt sind. Der Altar ist der „Tisch des Herrn“. Seine steinerne Platte ruht auf der „Erdkugel“ aus gleichem Material. Auf ihrer Oberfläche erkennt man die in einem Flachrelief dargestellten Erdteile. (Abb. S. 96)

Zwei Jahre nach der Einweihung der Kirche, 1962, hat Lehoczky in die innen mit Kalkmörtel geschlammten Außenwände in

satten Farben glasierte, kreisrunde Teller von zirka fünfundzwanzig Zentimetern Durchmesser eingelassen. Mit einer Nadel hat er die Glasuren geritzt, somit den weißen Scherben der Teller freigelegt und auf diese Weise mit dünnen Linien die Bildmotive des Kreuzweges einradiert. Eine große, rechteckige Wandöffnung rechts vom Altar führt in den Schwesternchor, einen rechteckigen Raum von etwa acht Metern Breite, achtzehn Metern Tiefe und zirka sieben Metern Höhe. Seine Größe gibt Veranlassung dazu, insgesamt von einer Doppelkirche zu sprechen. Belichtet wird der Raum von vier bleiverglasten Oberlichtfenstern. In jedem dieser Fenster hat Lehoczky vier musizierende Engel dargestellt, die jeweils auf unterschiedlichen Instrumenten spielen, wobei zu bemerken ist, dass Engel im künstlerischen Schaffen Lehoczkys ein häufig wiederkehrendes Motiv darstellen (Abb. S. 106-107).

Der Blick in den Altarraum aus dem Schwesternchor offenbart, dass der Architekt sowohl das große Rundbild des Erlösers, als auch den Altar in die Blickachse des Chors gerückt hat, um beide sowohl dem Kirchenschiff, als auch dem Schwesternchor gleichermaßen zuzuordnen. Dem Christusfenster schräg versetzt gegenüber befindet sich oberhalb der Nische mit der hölzernen Josefsfigur das Marienfenster, ein Rundfenster mit einem Durchmesser von beinahe drei Metern. Die kleinteiligen Sprossenfenster der hier folgenden Südostfassade entsprechen nicht der von Lehoczky geplanten Originalfassung, welche wegen eingetretener Bauschäden bei der Sanierung aufgegeben werden musste (Abb. 104).

Dem Sanierer ist es jedoch gelungen, den nunmehr aus Aluminiumsprossen und Antikgläsern bestehenden Fenstern hinüber gerettete Betonglasfenster aus der Ära Lehoczky einzufügen, was sich bei genauerem Betrachten erkennen lässt. Die Fenster mit den Darstellungen Heiliger Frauen bestätigen, dass die besondere Technik der Betonverglasung dem Glasbild durch eine rustikale Anmutung eine besondere Ausdruckskraft verleihen (Abb. S. 105).

Das Kloster Heilig Kreuz in Püttlingen offenbart sich als eine wahre Schatzkammer des künstlerischen Schaffens seines Architekten, das auch vor profanen Gegenständen nicht halt gemacht hat. Darunter befinden sich auch einige besonders gestaltete Türen, wie beispielsweise die mit gebleichten Brettpaneelen bekleidete zweiflügelige Tür zur Klausur und der davor befindliche Fußboden im Atrium. Kleine schmiedeeiserne Kreuze sind auf die Türblätter appliziert. Der Fußboden davor ist mit eingelegten, farbig gebrannten Backsteinen ornamentiert.

Eine andere zweiflügelige Tür im Atrium hat Lehoczky mit einem Mosaik ausgestattet. Auf dem breiten Flügel hat er eine Heilige Frau dargestellt, die auf die Bibel verweist, auf dem schmalen drei Kronen.

Um das Mosaik auf Dauer vor Beschädigungen zu schützen, wurde es inzwischen von der Tür abgenommen und stattdessen einer festen Wandaufhängung der Vorzug gegeben. Die Türgriffe in der Kirche und im Kloster hat er als stilisierte Fische aus Messing treiben lassen.

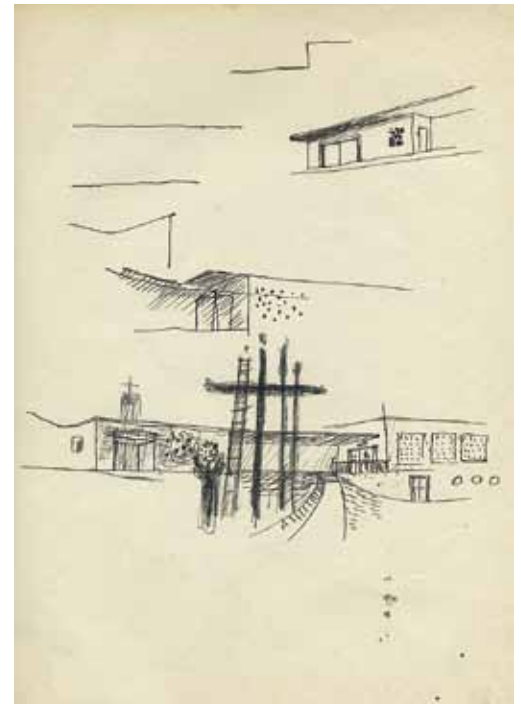
Im Atrium gibt es eine kleine Wandnische, nur fünfzig Zentimeter hoch und zirka fünfunddreißig Zentimeter breit. Ihre Rückwand wird eingenommen von einem in Grautönen (Grissaille) auf Leinwand ausgeführten Ölgemälde. Seine Lage im Eingangsbereich war für Lehoczky offensichtlich eine Aufforderung, hier eines seiner bevorzugten Motive, einen schwebenden Schutzengel darzustellen. Mit dem ganzen Können seiner künstlerischen Kraft ist ihm hier ein Kunstwerk von hohem Rang gelungen, weil die zurückhaltende Farbgestaltung eine verklärte Entrücktheit ausdrückt. In roten Lettern, kontrapunktisch eingefügt, hat er die diesseitige Bitte „Der Engel des Herrn behüte Dich“.

Die auffallend geringe Höhe des Glockenturms versteht man, wenn man bei seiner Betrachtung den Kirchbau einbezieht. Dann wird deutlich, dass hier der Architekt gesprochen hat, der vermeiden wollte, dass neben der beherrschenden Bauform der Kirche eine Konkurrenz entsteht. Im Gegenteil: Mit seinen geschlossenen Wänden, die nur durch kleine Schallöffnungen perforiert sind, stellt der Turm mit dem Kirchbau eine Einheit her. Hinzu tritt, dass er mit seiner Stellung nahe der tiefen Dachtraufe zum Abschwung der Dachfläche eine Gegenbewegung aufnimmt. Unter der Glockenstube befindet sich eine kleine Kapelle, die man über eine schmale, geschwungene Außentreppe erreicht.

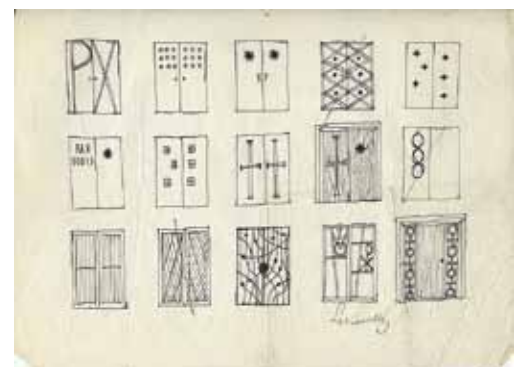
In der Außenwand der Kirche fällt rechts unter dem Rundfenster (Christusfenster) eine Nischenbildung auf, die dadurch entstanden ist, dass der Architekt einen Ausschnitt der Außenwand teilweise nach Innen gebogen hat. Hier wollte er eine Skulptur einfügen, wozu es nicht gekommen ist (Abb. S. 95).

Dem Besucher sei empfohlen, auch die etwa fünfzig Meter unterhalb vom Kloster gelegene Kreuzkapelle zu besuchen. Nach ihrem jüngsten Umbau 1957/58 wurden die beiden Kreuzarme geöffnet und jeweils mit einem raumhohen Buntglasfenster von Lehoczky geschlossen, die ebenfalls sehr sehenswert sind. Auf dem Weg dorthin begegnet man auch dem aus der Klosterkirche entfernten und nun als Wegkreuz aufgestellten Kruzifix von Frans Griesenbrock.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es dem Architekten György Lehoczky im Zusammenwirken mit den beiden Klosterkongregationen sowohl in Bous als auch in Püttlingen gelungen ist, zwei herausragende Gesamtkunstwerke zu errichten und sich mit diesen einer nivellierten, international ausgerichteten Architektur der Gegenwart entgegen zu stellen, um in eine künstlerisch transzendent geprägte Dimension vorzudringen. Sein tief empfundener Glaube hat ihm die Kraft gegeben.



Püttlingen, Kloster Heilig Kreuz, Studie für die Golgatha-Gruppe, Tuschzeichnung mit Kohle, ca. 29,5 x 21 cm



Püttlingen, Kloster Heilig Kreuz, Studien für Türen, Federzeichnung, 21 x 29,5 cm

Die Neigung, alles in einen universalen Kontext zu stellen – Lehoczky als Lehrer

Elmar Kraemer

Lehoczky hatte nach Abschluss seiner Hochschulausbildung an der Technischen Hochschule in Budapest 1927 als Architekt in den Büros Prof. Dr. Lux und Prof. Dr. Hüttl gearbeitet. 1931 begann er seine Selbständigkeit. Er lehrte bereits als junger Architekt an der Städtischen Kunstgewerbeschule in Budapest. Er war in der Zeit von 1930 bis 1944 nebenamtlicher Dozent im Lehrfach Kirchenkunst. Nach der Flucht 1944 aus Ungarn, einem Aufenthalt in Österreich, 1945-1947 entschied Lehoczky für sich und seine Familie Saarbrücken als neuen Lebens- und Wirkungskreis. Sein Wirken betraf in der Hauptsache kirchliche Neubauten, Gemälde und künstlerisch gestaltete Fensterbilder. Am 12. Januar 1959 erhielt Lehoczky die Berufung als nebenberuflicher Dozent für die Fächer Freihandzeichnen und Schriftzeichen in den ersten Semestern der Abteilung Architektur und Ingenieurbau an der Staatlichen Ingenieurschule Saarbrücken. Seine Lehrtätigkeit begann in der Mitte des Wintersemesters 1958/59.

Mein persönliches Kennenlernen Lehoczkys erfolgte zunächst als Lehrer, mit Beginn des Sommersemesters 1959. Der zu vermittelnde Lehrstoff für dieses Semester hieß Freihandzeichnen. Als junger Studierender spürte ich sofort Sympathien für die Person Lehoczky. Sein Wissen und Können, seine menschliche Güte und Großzügigkeit weckten das Interesse an diesem Menschen nicht nur bei mir, sondern auch bei der Mehrzahl von Mitstudierenden. Seine Ausstrahlung bewirkte eine gesteigerte Lernbereitschaft, wenn auch nicht bei allen. Letztere haben Güte und Großzügigkeit zugunsten anderer Interessen ausgenutzt.

Die Neigung von Lehoczky, geradezu alles in einen großen universalen Kontext zu stellen, sei es kunstgeschichtlich, religiös, naturbezogen oder gesellschaftlich, hat uns begeistert. Wie wir aber auch mitbekamen, haben diese Lehrmethoden die Lehrbereichszuständigen jedoch anders bewertet. Sie forderten eine stringente, rein zielorientierte, ja schulische Lehrmethode. Lehoczky konnte sich aufgrund seiner Persönlichkeit jedoch diesen Anfechtungen und Kritiken erfolgreich widersetzen. In dieser für ihn kritischen Zeitphase 1959 erhielt Lehoczky aus der Hand des Bundespräsidenten Theodor Heuss eine wichtige Auszeichnung. So konnte er seine Dozententätigkeit bis zum Sommersemester 1965 erfolgreich fortsetzen.

Ich habe meine Fertigkeiten im Freihandzeichnen in dem Semesterpflichtfach mit positiver Bewertung weiterentwickeln können. Außerhalb des Semesterbetriebes erzählte mir Lehoczky

von einem ihm bereits 1958 erteilten künstlerischen Auftrag, erhalten von der „Saarbrücker Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft“. Seine Aufgabe war, in dem Treppenraum des neuen Verwaltungsgebäudes der Gesellschaft in der Betzenstraße eine Wandgestaltung zu entwerfen und auszuführen. Sein Vorschlag war ein Tafelbild größerer Dimension (ca. 5 x 3 m) mit einer darstellerischen Aussage zu Tätigkeiten der Siedlungsgesellschaft.

Das Bild zeigt im Vordergrund Menschen der Lebensphasen Kind, Eltern und Großeltern, symbolhaft als Nutzer z. B. des in die Bildtiefe entwickelten, exemplarischen Hausbestandes einer Wohnsiedlung. Wie in vielen Bildern Lehoczkys ist diese Aussage eingewoben in eine Naturdarstellung mit Bäumen im jahreszeitlichen Wandel. Die einzelne quadratische Bildtafel rechts unten hat Lehoczky später anstelle eines Heizkörpers eingefügt. Diese farbige Tafel zeigt florale und animalische Darstellungen in flächenfüllender Durchmischung. Das Wandbild hängt heute im neuen Verwaltungsgebäude der „Saarbrücker Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft“ in der St. Johanner Str. 110.

An dem Großbild habe ich 1959 als „Zuarbeiter“ mitgewirkt. Meine Arbeit bestand im Gerüstbau, Einzeltafeltransport und Wandanbringung der Tafeln, eine sicherlich gern wahrgenommene Unterstützung des 58-jährigen Künstlers für diese doch beschwerlichen Arbeiten. Gerne denke ich an diese gemeinsamen Arbeitsstunden zurück, die immer begleitet waren von Dialogen und Gedankenaustausch mit bei mir persönlicher Langzeitwirkung. Ich habe mich danach auf mein bevorstehendes Examen konzentrieren müssen. Der Kontakt zu Lehoczky riss jedoch nicht ab. Während der Semesterzeit sind wir uns des öfteren begegnet, haben uns ausgetauscht und gegenseitiges Interesse bekundet. 1963 war Lehoczky durch einen Autounfall verletzt worden. Folge war die Einbuße wesentlicher Teile seiner Sehkraft. Eine Brille brachte keine Verbesserung, ein großer Nachteil für sein künstlerisches Schaffen.

Seine Bemühungen um die Bildung ihm anvertrauter Studierender setzte er trotzdem fort, bis ihn sein sich dann doch ständig verschlechternder Gesundheitszustand (viele Operationen) veranlasste, von sich aus 1965 die Lehrtätigkeit aufzugeben (ein Auge ganz blind). Er schrieb damals: „Ich verabschiede mich von der mir so lieb gewordenen Ingenieurschule. Der Segen Gottes sei mit den Dozenten und Schülern!“ Kein Abschied mit Klagen.



Saarbrücker Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, Wandgestaltung, 1959, Öl auf Holztafel, ca. 3 x 5 m



*Ehemalige Fleischwarenfabrik Hans Höll, Illingen, Verwaltungsgebäude, Eingangsbereich, Wandbild, 1962, farbig lasierte, geritzte Keramikplatten
(je 30 x 30 cm), ca. 2,23-2,64 x 4,80 m*

Denkmalwerte Wandkeramik und Fensterglasbilder von György Lehoczky für die ehemalige Wurstwarenfabrik Hans Höll in Illingen

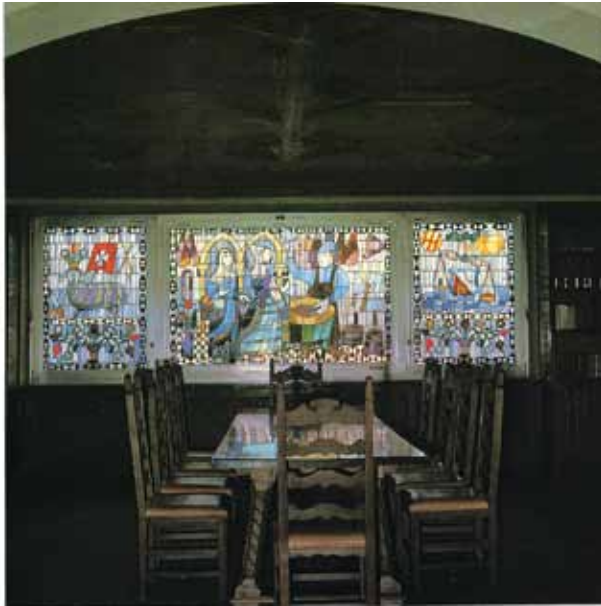
Kristine Marschall

Das 1910 in Dirmingen/Landkreis Neunkirchen gegründete Familienunternehmen Hans Höll war 1962 in größere Produktionsräume nach Illingen umgezogen. Im Rahmen einer selbstbewussten Firmenpräsentation entstanden unmittelbar für den neuen Standort vom ungarisch-saarländischen Architekten und Künstler György Lehoczky 1962 bzw. 1967 zwei Keramikwandbilder und fünf farbige bleiverglaste Fensterbilder als baufeste künstlerische Ausstattung für das Haupttreppenhaus, die Firmenkantine und das Büro des Firmenleiters der Firma Hans Höll, Fleischwarenfabrik KG in Illingen.

Das große Wandbild im Eingangsbereich des Verwaltungstraktes ist etwa zwölf Quadratmeter groß und besteht aus 16 x 8,5 Reihen etwa 30 x 30 cm großen Keramikplatten. Lehoczky signierte mit Namen und Datum „1962“ links unten am Bildrand. Die Darstellung zeigt in Form einer Bildgeschichte in szenischer Überlagerung den Herstellungsprozess und den Vertrieb von Fleischwaren in der Fleischwarenfirma Höll. Schweinefleischhälften werden veranschaulicht, in mehreren Arbeitsgängen illustriert, zu Wurst verarbeitet und diese

schließlich im Einzelhandel verkauft. Die Keramikplatten sind farbig lasiert, die Umrisse und wichtige Binnenstrukturen sind tief in den Ton eingeritzt, so dass der kräftige Oberflächenauflage der Bilddarstellung einen zusätzlichen reliefartigen Charakter verleiht. Die Farbigkeit der Illustration wird aus dem Prozess der Fleischherstellung abgeleitet: blaue Anzüge, weiße Kappen und Kittel, fleischfarbene Schlachtware, blaue Handwerksgeräte und bräunliches Mobiliar.

Das für diese Eingangswandfläche gearbeitete Keramikbild weist in der unteren linken Bildecke mit der Szene des Verkaufs durch die wiederholte Wiedergabe der Initialen „HH“ werbewirksam auf den Firmenleiter Hans Höll bzw. dessen Fleischwarenfabrik hin. Ungewöhnlich im Werkzusammenhang Lehoczkys ist die kantige und scharfe Rauheit der Keramikoberfläche. Möglicherweise wurde der Künstler dazu vom Handwerkszeug der Metzger angeregt. Die Motivwahl ist jedenfalls gänzlich vom Arbeitsmilieu des Auftraggebers bestimmt. Im Übrigen existieren zwar mehrere Bleistiftskizzen in verschiedenen Arbeitsmappen aus dem Nachlass Lehoczkys,



Verwaltungsgebäude, Konferenzraum, dreiteiliges Fenster, 1961, farbige Bleiverglasung, äußere Fenster je 70 x 50 cm, mittleres 70 x 100 cm (ursprünglicher Zustand; die Fenster wurden in den Verwaltungstrakt der Firma Höll, Saarbrücken, Am Lyonerring 16, transloziert)



Verwaltungsgebäude, Eingangsbereich, Namenszug „Hans Höll“, farbige Bleiverglasung, 1961/62

die auch eine thematische Auseinandersetzung mit anderen Berufsgruppen belegen, doch ist diese in Wandkeramik verwirklichte, eng firmenbezogene Berufsdarstellung in Illingen die bislang einzig bekannte.

Ebenfalls im Eingangsbereich befinden sich neben der Eingangstür zwei längsrechteckige bleigefasste Glasbilder in Aluminiumfensterrahmen. Vor dem grau getönten prismenförmigen Hintergrund heben sich der rotfarbige Namenszug bzw. die Initialen des Firmengründers Hans Höll ab.

Sowohl Wandkeramik als auch Glasbilder dienten der Werbung im Eingangsbereich des Geschäftsbereiches. Hier wurden den Besuchern unmittelbar die Familien- und Firmentradition der Fleischwaren Höll vor Augen geführt. Als wichtige konstitutive Faktoren für das Leitbild eines Unternehmens wurden hier bereits Anfang der 1960er Jahre durch gezielten Einsatz von Kunst am Bau die Unternehmensgeschichte und seine Organisationsstrukturen, sein Leitbild (Ziele und Selbstverständnis), bildlich dargestellt.

Für die großen Bürofenster des Firmenleiters entstanden wohl unmittelbar nach dem Umzug drei bleiverglaste buntfarbige Fensterbilder, die vor große Aluminiumfensterrahmen vorgesetzt wurden. Sie zeigen mit dem Metzgerhandwerk eng verbundene Darstellungen mit besonderer Wertschätzung des handwerklichen Traditionsbewusstseins:

Eine ca. 70 x 100 cm große langrechteckige, querformatige Illustration thematisiert in narrativer Darstellungsweise einen „Einkauf beim Metzger“: Zwei Frauen in osteuropäischer Tracht mit langem bortenbesetztem Gewand, Mantel und kapuzenartiger bzw. haubenartiger Kopfbedeckung stehen mit ihren bereits teilgefüllten Einkaufskörben im Metzgergeschäft, um Fleischware zu erwerben. Detailliert wird die Szene dargestellt: Die Umgebung wird durch eine Doppelarkade mit gotischer Säulenstellung, durch die die Frauen die Metzgerei betraten, als mittelalterliches Ambiente gekennzeichnet. Der Metzger steht hinter seinem Hauklotz und schickt sich an, ein Stück Fleisch zu zerteilen. Im Hintergrund reiht sich aufgehängte Schlachtware wie Wurst und Schinken auf. Rechts am Boden stehen zwei Holzbottiche sowie eine größere Zahl Metzgerwerkzeug in Form von verschiedenen großen Messern und Beilen. Keramikfliesen mit rot-weißem Raute nmuster bedecken den Boden. Links im Bild steht eine Bodenvase mit vier stilisierten Blumen. Darüber hängen zwei weitere Schinken.

Kleinteilige Glassegmente und weitere Binnenzeichnungen auf dem Glas ermöglichen trotz des relativ kleinen Formats eine sehr detailreiche Bildsprache. Die dezente Farbigkeit wird von Tonvarianten in Mittelblau und Blaugrün der Kleidungsstücke dominiert. Auffällige Farbakzente setzen das

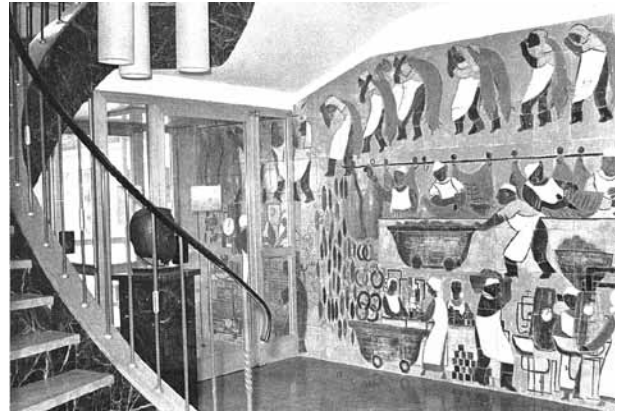
leuchtende Gelb der Arkaden und der Hauklotzfläche sowie die orangefarbenen Schnittflächen der Schinken.

Zu diesem Fensterbild gehören zwei in hochrechteckigen Formaten von ca. 70 x 50 cm gefertigte Glasbilder, die in Format, naiv-detailreicher Gestaltung und stark symbolhaltigem Bildinhalt ein Paar bilden. Die Bilder sind zweigeteilt. Weiß-rote bzw. weiß-graue Rautenelemente rahmen die Darstellungen. Beim ersten Glasbild zeigt das größere obere Bildfeld das Lamm als zentrales Motiv, wobei eine Doppelassoziation als „Lamm Gottes“ und als Schlachtvieh möglich ist. Es trägt in einem Korbgeflecht drei Blumen (in der Mitte eine rot-gelbe Tulpe) auf dem Kopf, ein für den Künstler auch in anderen Glasbildern mit religiösem Inhalt charakteristisches Motiv. Gekreuzte Messer, eine rote Fahne mit weißem Kreuz aus vier Dreiecken und zwei gekreuzte Beile versinnbildlichen das Metzgerhandwerk.

Das zweite Glasbild symbolisiert ebenfalls das Metzgermetier, allerdings mit großer Waage mit Fleischware und leichterem Gewicht im Bildmittelpunkt sowie Wappenschild mit Lamm und Räucherofen. Ein Spruchband unter der Waage lobt das Handwerk mit der Inschrift „Durch Metzgerskünste darf das Schwein in allerbesten Gesellschaft sein“. Die Metierdarstellung wird ikonografisch mit dem Familienunternehmen Höll verknüpft, wie die links oben im Kreis einbeschriebenen Initialen „HH“ (Hans Höll) zeigen. Wiederum traditionsbewusst erinnern die beiden rechts oben gezeigten Jubiläumsmedaillons an die „75 Jahre Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft“ und eine Auszeichnung für Fleischqualität der DLG in den 1960er Jahren. Das untere Drittel beider Bilder füllt in dekorativer Manner jeweils ein fast gleichartig gestalteter stilisierter Blumenstrauß in einer kelchförmigen Vase. Als bevorzugte Farbgebung wurde analog zur mehrfigurigen „Einkaufsszene“ ein dunkles Blaugrün im Hintergrund sowie der sparsame, Akzent setzende Einsatz von Rot in Wappen und Blütenblättern sowie Gelb in den Waagschalen und den Medaillons gewählt.

Diese drei Glasbilder wurden zur Sicherung vor Vandalismus aus den seit 2000 leer stehenden Geschäftsräumen der Fleischwarenfabrik Höll in Illingen entfernt und in den neuen Verwaltungstrakt der Firma am Standort Saarbrücken, Lyoner-ring 16 verbracht. Die beiden kleineren sind baufester Bestandteil der Treppenhause Fenster, die große „Einkaufsszene“ wurde als Bild im Eingangsbereich angebracht.

Ein weiteres ca. 9,90 x 2,07 m großes, fast 20 qm einnehmendes, mit schmalen Holzleisten gerahmtes Wandkeramikbild wurde von Lehoczy 1967 für den Speisesaal der Firmenbeschäftigten im ersten Obergeschoss des Verwaltungsbereiches angefertigt. Es besteht aus achteinhalb Reihen etwa 23 x 23 cm großer quadratischer Keramikplatten mit schlichter weißer Verfugung. Die Darstellung füllt einen Großteil der hinteren Kantinenwand aus und zeigt eine arkadische Landschaft, ein



Verwaltungsgebäude, Eingangsbereich, Zustand 1962



Entwurf für das Wandbild im Eingangsbereich, signiert, 1961, Bleistift, teilweise farbig laviert



Verwaltungsgebäude, Speisesaal, Wandbild, 1967, farbig bemalte, glasierte Keramikfliesen (je 23 x 23 cm), ca. 2,07 x 9,90 m



Entwurf, signiert, 1966, Teilblatt, Filzstift über Bleistift, teilweise farbig laviert, Ergänzungen mit blauem Stift, ca. 42 x 61 cm

harmonisches Nebeneinander von Industrie- und Agrarlandschaft. Während rechts im Hintergrund Fabrikgebäude und Schornsteine einen Bildausschnitt einnehmen, bestimmt eine weite Hügellandschaft mit intensiv bewirtschafteten Agrarflächen das langformatige Bild. Im Vordergrund stehen weidende Kühe in einer Blumen übersäten Wiese mit Frucht tragenden Bäumen, ein Hirte lässt seine Schafherde grasen und zwei Kinder spielen im Grünen. Damit versinnbildlicht Lehoczky das idyllische Beieinander von industrieller Produktion, weitläufiger gesunder Landwirtschaft und einer für den Menschen paradiesisch unbelasteten Natur. Industrie und Hügellandschaft lassen zudem eine heimatliche Assoziation und Identifikation mit Lebensräumen im Saarland zu.

Im Gegensatz zur 1962 geschaffenen Wandkeramik mit grober Schlachtszene im Treppenhaus und der entsprechend charakteristisch rauen Oberfläche hinterlässt die hier verwendete Glasurtechnik eine glatte, spiegelnd glänzende Oberfläche. Der beschaulich-romantische Duktus der Landschaft wird durch die Verwendung von hellen, teils kräftigeren Pastellfarben hervorgehoben. Bestimmende Farbtöne variieren zwischen verschiedenen blau-grünen und gelb-grünen Tönen sowie einem warmen Mittelbraun, das sowohl für alle Umriss- als auch als Füllfarbe eingesetzt wird. Kräftiges Gelb und Orange sorgen vor allem in den Blüten für komplementäre Farbakzente. Insgesamt wird das großformatige Bild von einem erzählenden Stil geprägt. Technik und Farbwahl sind auf das Motiv abgestimmt. Betont wird der dem Bild eigene Darstellungscharakter. Die beiden Wandkeramikbilder sowie die beiden kleinen querrrechteckigen Glasfensterbilder sind in situ in der ehemaligen Fleischwarenfabrik Höll Illingen erhalten.

Die Wandkeramik und Glasfensterbilder der ehemaligen Illinger Fleischwarenfabrik Höll bilden formal Bildgruppen, die inhaltlich zusammen einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Metzgereihandwerks und im besonderen zur Firmengeschichte des Familienunternehmens Höll leisten, der in vielfältigen Aspekten in den Werken zum Ausdruck kommt. Lehoczkys Illinger Bilder weisen zum einen charakteristische Merkmale seiner narrativen künstlerischen Ausdrucksweise auf, zum anderen entwickelt er gemäß dem Auftraggeberwunsch nach „Kunstausrüstung am Fabrikationsort“ das besondere Thema der werbewirksamen Metierdarstellung, das unter seinen ausgeführten Werken singulär bleibt.

Auch die Arkadieninterpretation im Speisesaal dient der Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache – eine idyllische Naturszene mit ansprechend gesundem, appetitlichem Weidevieh – als Ambiente für die essenden Mitarbeiter. Insgesamt sind profane Themen in Lehoczkys Werk selten anzufinden. Typische Motive sind Kühe, Schafe und Blumen sowie idyllische Landschaften. Seinen erzählenden Charakter hat der Künst-

ler hervorragend in seinen Darstellungen umsetzen können. Jedes der Illinger Werke zeichnet sich auch im Einzelnen aus:

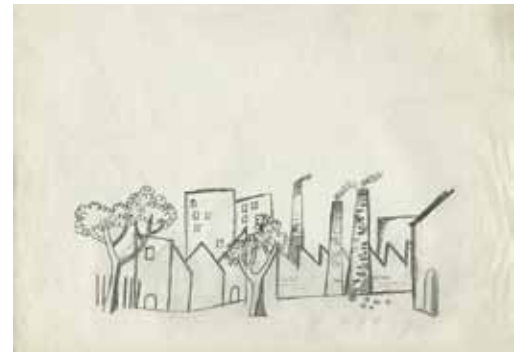
Die Wandkeramik „Wurstherstellung und Vertrieb“ von 1962 ist die früheste erhaltene große Wandkeramikarbeit Lehoczkys im Saarland. Hier kommt einmalig bei ihm die besondere Herstellungstechnik als Kombination der Genre Malerei und Relief zur Anwendung. Es handelt sich um die einzige großkeramische Metierdarstellung in seinem Werk. Die Verknüpfung von künstlerischem Schaffen und kommerzieller Werbetätigkeit ist gerade in der Keramik „Von der Schweinehälfte zur Wurst“ ausführlich herausgearbeitet worden. Innovativ ist dabei v. a. Lehoczkys besonders frühe Form der werbewirksamen Verbindung von Sozial- und Firmengeschichte. Damit kommt dieser Keramik am Bau als selten erhaltenes Zeugnis eine besondere Bedeutung in der Firmenwerbekultur der 1960er Jahre im Saarland zu.

Die Glasbilder im Eingang des Verwaltungsbereiches von 1962 sind durch den Verweis auf den Firmengründer ebenfalls Teil der visuellen nachkriegszeitlichen Firmenselbstdarstellung und stehen damit in engem Zusammenhang mit der benachbarten Wandkeramik.

Das Glasbild „Einkauf beim Metzger“ aus dem Büro des Firmenleiters thematisiert die Tradition des Metzgerhandwerks in Lehoczkys typischer narrativer Darstellungsweise, wobei der Künstler zwar seine charakteristischen Motive (Blumen in Vase, osteuropäische Kleidung, mittelalterliche Architekturelemente) einsetzt, doch das hier figürlich ausgearbeitete Darstellungsthema „Metzgerhandwerk“ bleibt unter seinen Glasbildern eine ausgefallene Arbeit.

Das Glasbildpaar „Metzgerhandwerk“ aus dem Büro des Firmenleiters stellt mittels typischer Symbolik das traditionsreiche Metzgerhandwerk dar, das mittels der Initialen „HH“ mit dem Fleischwarenunternehmen Hans Höll verknüpft wird. Durch Technik, Motivwahl (Vasen, Blumen, Rautenelemente) und Farbigkeit ist das Bildpaar in direktem künstlerischen Zusammenhang mit dem Glasbild „Einkauf beim Metzger“ zu sehen. Darüber hinaus besteht eine enge Verbindung mit den Glasbildern im Eingangsbereich der Verwaltung, da auch hier gleichermaßen Wert auf wirksamen Einsatz der Firmenwerbung gelegt wurde.

Viele Werke von György Lehoczky wurden für Kirchenräume geschaffen. Als künstlerisch bedeutende Ausstattung wurden diese Arbeiten des Künstlers in den vergangenen Jahren oftmals als denkmalwert erkannt. Aus dem profanen Schaffungsbereich konnten die außergewöhnlichen Wandkeramiken und Fensterglasbilder der ehemaligen Wurstwarenfabrik Höll am Alten Markt 5 in Illingen 2009 in die Denkmalliste des Saarlandes aufgenommen werden.



*Studien, Bleistift und Kugelschreiber,
je ca. 21 x 29,5 cm*



Noch dürfen die Kinder in Saarbrücken in der Trennwand am Haupteingang zur neuen Rastbachtal-Volksschule spielen. Der Architekt hat die aus Betonröhren zusammengesetzte Wand mit Märchenmotiven geschmückt. Ob das

Spielen in der Wand auch noch erlaubt sein wird, wenn aus der Baustelle eine Schule geworden ist, bleibt abzuwarten. Noch hat der Unterricht nicht begonnen. Foto opa



Ausschnitt aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. März 1962. Laut Lehoczkys Auftragsbuch 1953-66 hatte die Wand die Maße 3 x 22 m und war im November 1961 fertiggestellt. Unten: Die abgetrennten Keramik-Tondi, Durchmesser ca. 50 cm

Zu schade für den Bauschutt...

Keramik-Tondi von György Lehoczky

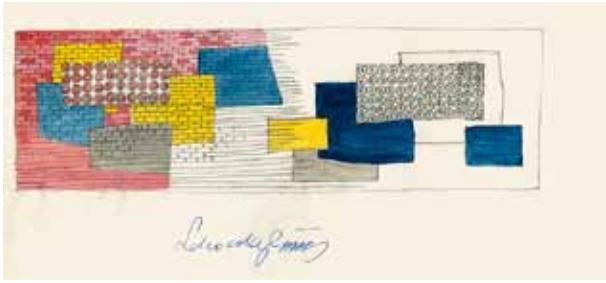
Werner Zimmer

Mit unserer Betriebssportgruppe spielte ich viele Jahre lang jede Woche nach Dienstschluss in der Sporthalle der Rastbachtalschule in Saarbrücken-Burbach Faustball. Rechts vor dem Eingang zu dem weitläufigen Schulgelände stand, wohl als Abgrenzung zu einem oberhalb befindlichen Parkplatz gedacht, eine nicht alltägliche Mauer. Sie bestand nicht wie üblich aus rechteckigen Steinen, sondern aus aufgeschichteten Betonröhren, die mit Mörtel miteinander verklebt waren. Die Abmessungen des Mauerstückes waren bescheiden: zwei bis drei Meter hoch und vier bis fünf Meter lang. Das Besondere an der Mauer war, dass einige (vielleicht zehn bis zwölf) der runden Rohröffnungen mit großen Darstellungen von Tieren und Pflanzen verschlossen waren. Soweit ich feststellen konnte, fand dieses offensichtlich aus der Aktion „Kunst am Bau“ hervorgegangene Objekt keine allzu große Beachtung. Der ungünstige Standort mag dabei eine Rolle gespielt haben.

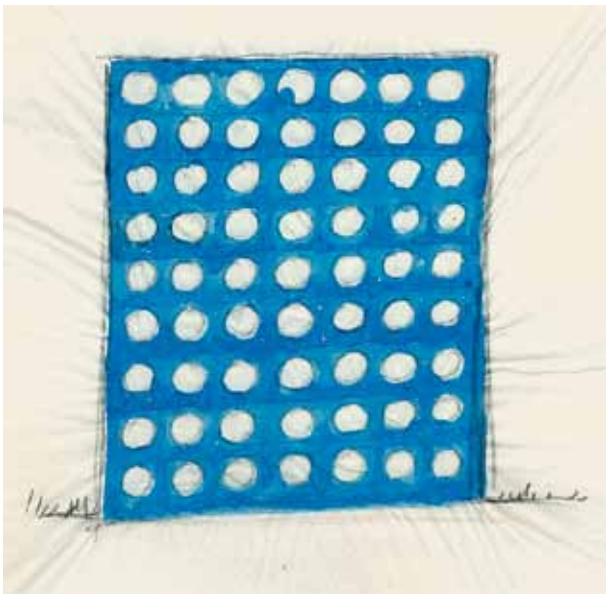
Eines Tages, wahrscheinlich Mitte der 1970er Jahre, fand ich die Mauer in Trümmern vor dem Eingang zum Schulgelände vor. Der Hausmeister der Schule, den ich fragte, was damit geschehen soll, sagte mir, dass das Material am nächsten Tag

auf den Bauschutt abgefahren würde. Ich fragte ihn, ob ich mir einige Teile mit Bildern entnehmen könne, was er bejahte und sich gleichzeitig anbot, mir beim Verladen der schweren Teile zu helfen. Wir hievten dann mit einiger Kraftanstrengung zunächst zwei der etwa einen halben Meter langen Betonrohre in den Kofferraum meines Wagens. Zu Hause half mir ein Nachbar beim Entladen. Bei einer zweiten Tour übernahm ich wiederum zwei Stücke sowie ein Bild, das sich von selbst aus der Rohröffnung gelöst hatte. Zu Hause lagerte ich die Teile in meiner Garage, wo sie einige Jahre blieben. Die Bilder aus Keramik waren rund und hatten einen Durchmesser von 42 cm. Der Gesamtdurchmesser mit Betonrahmen betrug 50 cm. Die Motive gefielen mir sehr gut. Über den Künstler wusste ich nichts. Zunächst nahm ich an, dass es sich um naive Kunst handelte.

Lange Zeit kam ich in dieser Frage nicht weiter. Besonders auf Grund eines Bildes, das zwei Esel mit Gepäck zeigte, dachte ich an einen südländischen Künstler, an die jugoslawischen Naiven, die damals von sich reden machten. Aber so ganz passte das nicht zusammen.



Studie, signiert, 1961, Bleistift, farbig laviert, ca. 21 x 29,5 cm

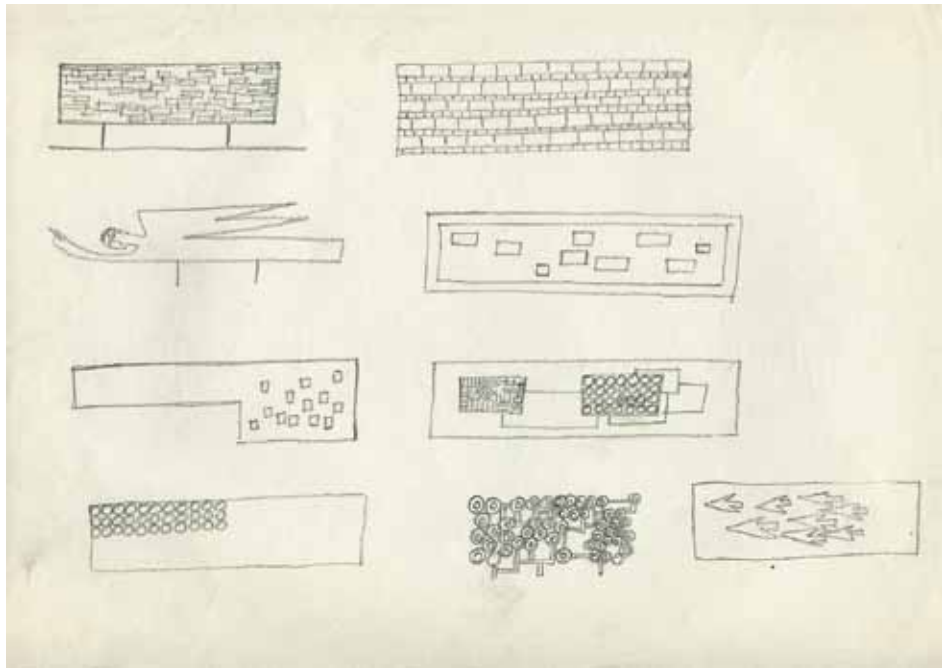


Studie, 1961, Bleistift, farbig laviert, ca. 29,5 x 21 cm

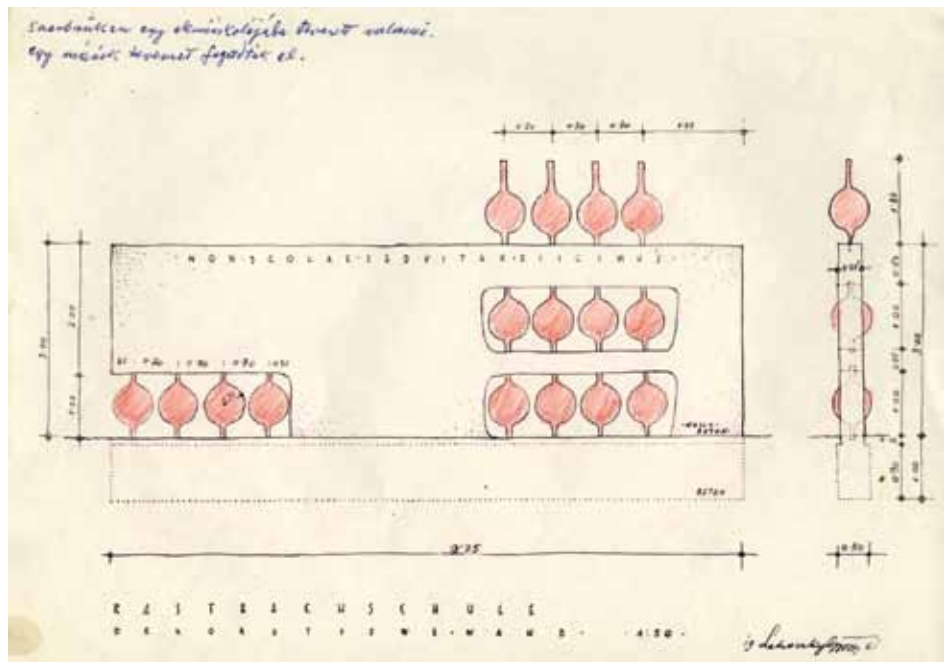
Eines Tages kam mir jedoch der Zufall zu Hilfe. Wie so oft kramte ich in der Mittagspause bei der Saarbrücker Buchhandlung Raueiser in den antiquarischen Büchern, als mir der Schutzumschlag eines Buches ins Auge fiel. Die Motive darauf erinnerten mich an meine Betonbilder. Es war das Buch: „Vom goldenen Überfluß der Welt.“ Nach dem Durchblättern war ich sicher, dass ich meinen Künstler gefunden hatte: György Lehoczky.

Ich machte mich jetzt auf die Suche nach dem Künstler, der ja (wegen der Kunst an öffentlichen Bauten) im Saarland wohnen musste. Bald fand ich heraus, dass der Künstler selbst inzwischen verstorben war, seine Witwe aber in Saarbrücken wohnte. Nach einer telefonischen Verabredung besuchte ich Frau Lehoczky in ihrer Wohnung. Sie erkannte auf den von mir mitgebrachten Fotografien sofort das Werk ihres Mannes und bestätigte dies mit ihrer Unterschrift auf den Papierbögen, auf die ich diese geklebt hatte. Bei dieser Gelegenheit erzählte mir Frau Lehoczky auch von dem Zeitungsartikel, den die Frankfurter Allgemeine Zeitung anlässlich der Einweihung des Kunstwerkes am 6. März 1962 veröffentlicht hatte. Auf Anfrage hin schickte mir die FAZ eine Kopie dieses Artikels zu, dem zu entnehmen war, dass „die Trennwand am Haupteingang zur Rastbachtal-Volksschule“ aus Betonröhren zusammengesetzt und mit Märchenmotiven geschmückt war. Das war eine klare Aussage. Aus der auf der Fotokopie enthaltenen Abbildung ist zu ersehen, dass auf einem Betonsockel vier Schichten Röhren aufsitzen. Das Foto bildet nicht die gesamte Röhrenwand, sondern nur sieben senkrechte Reihen ab, von denen lediglich drei Röhren mit Keramik-Tondi geschlossen sind. Ich schätze, es waren insgesamt höchstens zwölf Röhren mit Bildern geschmückt. Wie ich inzwischen dem Auftragsbuch von Lehoczky entnommen habe, war die Wand 3 Meter hoch und 22 Meter breit.

Soweit die „theoretische Seite“ der Angelegenheit. Es blieb die offene Frage, was ich mit den Bildern, die immer noch in meiner Garage lagerten, machen könnte. Das Herauslösen aus den Röhren schien mir zu gefährlich, umso mehr ein Kollege, der ebenfalls ein Röhrenbild mitgenommen hatte, dasselbe bei einem entsprechenden Versuch zerbrach. Mir kam die Idee, dass ein Grabmal-Bildhauer mit seiner Widia-Trennmaschine die Rohrstücke vor und hinter den keramischen Bildern abtrennen könnte. Dies geschah. Das Datum habe ich notiert, es war im Mai 1979. Was jetzt noch fehlte, war der richtige Platz, an dem die nun zu Wandbildern gewordenen Kunstwerke angebracht werden konnten. Im Oktober 1983 war es soweit. Die Bilder hängen seitdem an einer Wand zwischen Wohnung und Garten. Ich glaube, Bilder von Tieren und Pflanzen und Märchenmotive passen gut dorthin. Der Künstler György Lehoczky wäre bestimmt auch einverstanden.



Studie, 1961, Bleistift, ca. 21 x 29,5 cm



Entwurf, signiert, 1961, Pause, roter Farbstift, ca. 21 x 29 cm

Werkverzeichnis 1927-1968

Architektur

Kunst im öffentlichen Raum

Kunst im sakralen Raum

Architektur

Werke von 1927 bis 1960

1927-1932



MISKOLC

Forstwirtschaftsdirektion,
1927-29

ABÁUJSZÁNTÓ

Wirtschaftsschule und Internat

GÖRÖMBÖLYTAPOLCA

Wohnhaus

BALATONALMÁDI

Restaurant
(im folkloristischen Stil)



LILLAFÜRED

kleiner Bahnhof und Postamt

BALATONSEE

mehrere Villen



BUDAPEST

Messe, 1932



PARÁDFÜRDŐ

Freibad

1935-1936



FÜZÉRRADVÁNY

Freibad, Luxushotel,
Ferienhäuser, Nebengebäude
für Graf Károlyi: Landwirt-
schaftliche Gebäude,
Sozialbauten, Ställe, 1935

MATRAFÜRED, PARÁD, RECSK

Villen



TISZACSEGE

Grundschule, 1935



BUDAPEST

protestantische
Garnisonskirche, 1935

PARÁD, VERESGYHÁZ

Kirchen



SZEGED

Grundschule

1936-1941



ÜRÖM

Villa, Rekonstruktion



BELGRAD, WIEN, BERLIN

Messepavillons für Ungarn
1936-38



BUDAPEST, 1936

Flugmaschinenfabrik

MÁTYÁSFOLD

Flugmaschinenfabrik,
Sozialbauten,
Direktionsgebäude



BUDAPEST

Museumserweiterungsbau

BUDAPEST

mehrere Villen

BUDAPEST

Kapelle des
Landwirtschaftsmuseums

BUDAPEST, GÉRCE

Glasmalereien in Kirchen
(30 Fenster)

SZEGED, ÒZD

Altarbilder

1941-1960



BUDAPEST

Gemeindeverwaltung
Budapester Mustermesse,
Messepavillons (u.a. 1941)
1942-1960



AGÁRD, KISVELENCE

(Umgebung von Velencesee)
kleine Bahnhöfe, 1942



BREGENZ

Entwurf zu einem neuen
Stadtplatz (Festspielplatz), 1946



BOUSS (SAAR)

Kloster Heiligenborn und
Kirche, 1953-55



PÜTTLINGEN (SAAR)

Kloster Heilig Kreuz und Kirche,
1958-60

WETTBEWERBE

Teilnahme an 95 Wettbewerben, davon 30 x 1. Preis, mehrere 2. Preise und Ankäufe

RESTAURIERUNGEN

Wandmalereien:

1936: Kapelle Jaak, Garnisonskirche, öffentliche Gebäude, Christliche Mädchenvereinigung, private Villen
Sgraffitos
Keramische Gestaltung
Plakate, Firmenschilder, Reklame

Kunst im öffentlichen Raum

Werke von 1949 bis 1968

1949-1955



01

Fenster, 1949
Treppenhaus, Astra-Werke,
Saarlouis



02

„St. Michael“,
Fenster, 1951, 40 x 30 cm
St. Michael-Krankenhaus,
Völklingen

03

Fenster, 12.11.1953
Evangelisches Altenheim,
Saarbrücken

04

„Tiere“, 8 Fenster,
9.11.1954-29.1.1956
Treppenhaus, Gesamtschule
Ludwigspark, Saarbrücken

05

3 Fenster, 2.7.1955
Jugendhaus, Rehlingen

06

„St. Michael“, Fenster, 2.6.1955,
Email, 127 x 63 cm
Leichenhalle, St. Michael-
Krankenhaus, Völklingen

07

„St. Christophorus“,
Fenster, 11.11.1955
Foyer, Evangelisches
Gemeindehaus, Saarbrücken,
Gersweiler

1956-1957

08

„Kreuzweg“, „Kreuzigung“,
„Kreuzabnahme“,
„Auferstehung Christi“,
Ornamentales Motiv, 5 Fenster,
13.11.1955-22.3.1956,
je 255 x 110 cm
Friedhofshalle, Saarbrücken,
Gersweiler



09

„Kachelwandbild“ (Speisebuf-
fet), 13.3.-17.5.1956, Speisesaal,
„Blumenfenster“, 4 Fenster,
26.4.-1.6.1956, je 182 x 61 cm
Kreiskulturhaus, Saarbrücken

10

„Blumen“, Fenster,
7.10.1956-5.12.1957, 71 x 46 cm
Evangelisches Altenheim,
Saarbrücken

11

„Erzengel Michael“, Fenster,
23.7.-20.9.1957, 234 x 130 m
St. Elisabeth-Krankenhaus,
Saarlouis



12

„Tiere“, 7 Fenster,
25.6.-2.12.1957, je 115 x 90 cm
Gesamtschule Ludwigspark,
Saarbrücken

13

Tiere, 1958
Kindergarten Gärtnerstraße
Saarbrücken

14

abstrakte Motive, 2 Fenster,
2.2.-29.3.1958, je 134 x 141 cm
„Blumen“, 2 Fenster,
10.3.-28.4.1958, je 144 x 152 cm
Kreditanstalt, Merzig

15

3 Fenster, 1.12.1958-5.5.1959,
je 960 x 74 m
1 Rundfenster Ø 150 cm
Treppenhaus, Sparkasse
Saarbrücken

16

Wandbild, 8.12.1958-5.6.1959,
Öl auf Holztafel, 320 x 550 cm
Städtische Siedlungsgesell-
schaft, Saarbrücken

17

Wandmalerei, 30.6.-14.8.1959,
500 x 280 cm, 350 x 200 cm
Bergmannsschule Quierschied

18

3 Fenster, 17.3.-20.8.1959
200 x 106 cm, 200 x 206 cm,
195 x 208 cm
Kreditanstalt St. Ingbert

19

Wandbild 20.6.-15.9.1959,
Kohlenunion, Saarbrücken

20

„Abendmahl“, „Kampf
zwischen Himmel und Erde“,
2 Fenster 1.10.-20.10.1959,
je 71 x 46 cm
Evangelisches Altenheim,
Saarbrücken

21

„Gärtner“, „Fürster“, „Schnei-
der“, „Musiker“, „Schiffer“,
„Bergmann“, „Maler“,
„Fuhrmann“, 8 Ölbilder,
20.10.1959-10.3.1960
Grundschule, Saarbrücken,
Altenkessel

22

„Singende Kinder“, Wandbild,
2.4.-20.4.1960, Kindergarten
Saarbrücken Dudweiler

23

„Arche Noah“, Wandbild
25.11.1959-25.6.1960
Mädchengymnasium,
Neunkirchen

24

„Eule“, „Ziege“, „Hahn“,
3 Fenster, 23.8.1960,
je 60 x 60 cm
Grundschule, Riegelsberg

25

Ölbild, 5.10.1960
Evangelischer Kindergarten,
Ottweiler
1960-1964

26

Fenster, Dez 1958-14.11.1960,
450 x 1100 cm
Friedhofshalle, Völklingen,
Heidstock

27

„St. Michael“, Fenster, Email
10.6.1961, 127 x 417 cm
Leichenhalle, St. Michael-
Krankenhaus, Völklingen

28

Trennwand mit Keramiktondi,
24.4.-19.11.1961, 300 x 2200 m
ehem. Rastbachtalschule
Saarbrücken

29

„Hans Höll“, 2 kleine Fenster
Okt. 1961-23.1.1962
Eingangsbereich, ehem. Hans
Höll Fleischwarenfabrik, Illingen

30

„Metzgerhandwerk“, 3 Fenster
Okt. 1961-1.2.1962,
insgesamt 70 x 200 cm
Transloziert nach Höll Feine
Fleisch- und Wurstwaren,
Saarbrücken

40

„Wurstfabrikation und
-vertrieb“, Keramikwand,
1.11.1961-24.2.1962,
223 - 264 x 480 cm
Eingangsbereich, ehem. Hans
Höll Fleischwarenfabrik, Illingen

41

„Wein Fenster“, „Fuchs“,
5 Fenster, 14.6.-10.7.1962
Ratskeller, Rathaus
Saarbrücken

42

„Rosen“, „Mariae
Verkündigung“, 4 Fenster,
21.3.-28.4.1963, je 175 x 90 cm
Schwesternhaus, Heusweiler

43

3 Fenster, 10.2.1964,
je 103 x 135 cm
Aufbahrungsraum,
Krankenhaus, St. Ingbert

44

„St. Michael“, Email,
10.6.1964, 115 x 63 cm
Kapelle, St. Michael-Kranken-
haus, Leichenhalle Völklingen

45

2 Bronzetüren, 25.3.-2.4.1965,
Friedhofshalle, Heusweiler

46

„Landschaft mit Tieren und
Kindern“, Keramikwand,
Ausführung Guggenbühler,
Karlsruhe, Juni 1966-10.10.1966
200 x 1000 cm
Speisesaal, ehem. Hans Höll
Fleischwarenfabrik, Illingen

47

Wandfries, 1967, elf Tafeln, Öl
auf Holz, Sozialpflegerisches
Berufsbildungszentrum
(Schmollerschule), Saarbrücken

48

Bild, 1967, Öl auf Holz
Kinderabteilung, Winterberg-
klinik, Saarbrücken

49

Fenstertür, Fenster, 1967, Öl auf
Holz, Aufbahrungsraum,
Winterbergklinik Saarbrücken

50

„Vogel“, „Fuchs“, 2 Fenster,
1968, Kinderabteilung,
Winterbergklinik, Saarbrücken

Kunst im sakralen Raum

Werke von 1930 bis 1966

1930-1950



S01

Fresco, 1930-37

Benediktinerabteikirche,
Jak/Ungarn

S02

Gittertür, 1939, Jacobskapelle,
Budapest, Városliget

S03

3 Fenster, 1949, ehem. Kapelle,
Kloster Heiligenborn, Bous



S04

2 Fenster, 1950, Protestantische
Kirche St. Stefan,
Blieskastel-Böckweiler



S05

„Vier Evangelisten“, Eucharistie
5 Fenster, 1950-1953
Katholische Pfarrkirche
Hl. Sakrament, Dillingen

S06

„Kreuzweg“, Fenster, 1950
Katholische Pfarrkirche
Christkönig, Saarbrücken,
St. Arnual

1950-1952

S07

2 Fenster, 1950

Reformierte evangelische
Immanuel Kirche, Saarbrücken

S08

„Altes Testament“, „Neues
Testament“, „Heiliger Geist“,
3 Fenster (Chor), 1951-52,
Evangelische Stiftskirche
Saarbrücken, St. Arnual

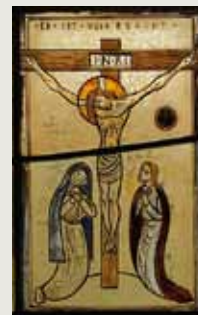


S09

Fenster, 1951-53, erneuert 1990
Katholische Pfarrkirche St. Josef,
Schwalbach, Elm-Derlen

S10

Mariendarstellungen, Wappen
und Heilige, 1952
Klosterkirche Heiligenborn,
Bous



S11

2 Fenster, 1952
Evangelisches Gemeindehaus,
Marpingen-Berschweiler



S12
 „Selig die Armen“,
 „Selig, die Leid tragen“,
 2 Fenster, 4.2.-11.5.1953
 je 151 x 380 cm
 Katholische Pfarrkirche
 St. Bartholomäus, Saarbrücken,
 Klarenthal

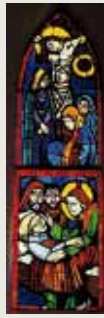
S13
 „Vier Evangelisten“,
 2 Fenster, 10.02.1953
 Evangelische Notkirche
 am 40er Grab, Saarbrücken,
 Alt-Saarbrücken



S14
 „Jesus und die Leidenden“,
 „Maria und die Leidenden“,
 2 kleine Fenster, 4.3.-20.3.1953
 Eingangskapelle, Klosterkirche
 Heiligenborn, Bous



S15
 „Der arme Mensch“, 28.2.1953,
 „Der reiche Mensch“, 17.3.1953,
 2 Fenster
 Evangelische Kirche,
 Niederlinxweiler



S16
 „Geburt und Bergpredigt“,
 „Auferstehung“, „Kreuzigung
 und Jesus heilt“, 3 Fenster,
 März 1953-23.3.1955,
 je 64 cm breit
 Evangelische Kirche,
 Quierschied, Fischbach



S17
 „Kreuzigung“, „Auferstehung“,
 Fenster, 8.3.-8.4.1953
 Evangelische Kirche,
 Saarbrücken, Neuscheidt



S18
 2 Fenster, 27.2.-28.7.1953
 Katholische Pfarrkirche
 St. Markus, Taufkapelle,
 Gersheim, Reinheim

S19
 „Kommt alle zu mir,
 die Ihr müde seid“,
 Fenster, 15.9.1953-15.3.1954
 Ostfenster im Querschiff
 Evangelische Stiftskirche,
 Saarbrücken, St. Arnual

S20
 „Weihnachtsfenster“,
 „Taufe und Versuchung Jesu“
 2 Fenster, 15.5.-25.8.1953
 Evangelische Alte Kirche
 St. Johann, Saarbrücken



S21
 „Kreuzwegstationen“, 2 Fenster,
 19.5.-15.8.1953, Höhe 204 cm
 Katholische Pfarrkirche
 St. Joseph, Mandelbachtal,
 Heckendalheim



S22
 „Lamm auf dem Thron mit vier
 geflügelten Tieren, 24 Greise,
 Maria und Heilige, Johannes
 der Evangelist, Johannes der
 Täufer, Heiliger Wendelin,
 Heilige Barbara, Heilige Maria
 Goretti, Heiliger Willibrord,
 Heilige Geburt, Letztes
 Abendmahl, Auferstehung,
 Pfingsten, Karfreitag“
 1 Fenster, 21.5.-25.10.1953,
 800 x 405 cm, Katholische
 Pfarrkirche St. Willibrord,
 Namborn, Baltersweiler



S23
 „Geburt“, „Kreuzigung“,
 „Auferstehung“,
 3 Fenster, 15.7.-4.12.1953,
 Evangelische Kirche,
 Saarbrücken, Malstatt



S24
 „Maria und Martha“, „Auferwe-
 ckung des Jünglings von Nain“,
 2 Fenster, 2.8.1953-17.1.1954,
 Höhe 236 cm, Katholische
 Pfarrkirche Herz Jesu,
 St. Ingbert, Oberwürzbach

S25
 Altar- und Tabernakel-Entwurf,
 25.8.-20.9.1953
 Katholische Pfarrkirche
 St. Willibrord, Namborn,
 Baltersweiler

S26

„Der Auferstandene“,

1 Fenster, 8.12.1953-17.1.1954,

Durchmesser 260 cm

Evangelische Kirche,

Völklingen, Wehrden

S27

„St. Wendelin“,

„St. Laurentius“, 2 Fenster,

1.11.1953-24.2.1954

20. Juni 1955 (Fertigstellung

durch Willi Kurz und Rudolf

Wank) 2 Fenster, 300 x 150 cm

Katholische Pfarrkirche

St. Nikolaus, Mettlach, Orscholz

S28„Fischfang Petri“, „Herr bei Dir
ist das Wort des ewigen Lebens“,„Sinkender Petrus“, „Hahnen-
schrei“, „An der Schönen Pforte
des Tempels“, „Petri Befrei-
ung“, „Petrus als Papst“, „Liebst
Du mich“, 9 Fenster, 28.11.1953-

1.6.1954, je 161 x 94 cm

Katholische Pfarrkirche

St. Pierre, Moulins-lès-Metz

S29

„Kommt her zu mir alle“,

„Wir sind nur Gast auf Erden“,

2 Fenster, 8.12.1953-29.1.1954

Evangelische Kirche,

Saarbrücken, Malstatt

S30

„Flucht nach Ägypten“,

Altarbild für Seitenaltar,

14.1.-24.5.1954, 120 x 120 cm

Klosterkirche Heiligenborn,

Bous

S31

„Jesus und die zwölf Apostel“,

19.1.-14.8.1954, 115 x 34 cm

Evangelische Kirche,

Ottweiler, Steinbach

S32

„Jesu Geburt“, „Jesus im

Tempel“, „Bergpredigt“,

„Maria“, unbenannt, „Blinden-
heilung“, „Heilung des

Besessenen“, „Verlorener

Sohn“, „Sturmstillung“, „Guter

Hirte“, „Ölberg“, „Auferste-
hung“, 12 Fenster, 8.3.-8.6.1954

Kapelle im Fellenbergstift,

Merzig

S33

„Taufe Jesu“, „Verlorener

Sohn“, „Maria“, „Mariae

Verkündigung“, 4 Fenster,

13.9.-15.10.1954

Katholische Pfarrkirche

St. Eligius, Saarbrücken,

Burbach

S34

„Jesu Geburt“, 2 Fenster,

13.9.-10.11.1954,

je 134,5 cm breit,

„Zum Kreuz Flüchtende

(Heldengedenkenfenster)“,

22.11.1954-5.6.1955

Evangelische Kirche,

Ottweiler, Steinbach

S35

3 Fenster (über der Orgel),

8.7.-14.8.1954

„Goriafenster“, 1 Fenster

(Westquerschiff),

18.10.1954-9.3.1955

Evangelische Stiftskirche,

Saarbrücken, St. Arnual

S36

„Auferstehung Christi“,

„Emmausweg“, „Ungläubiger

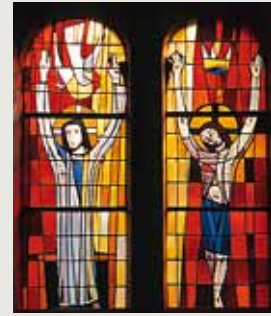
Thomas“, 3 Fenster,

22.11.1954-10.11.1955,

je 460 x 103 cm

Lutherkirche Kirche,

Saarbrücken, Altenkessel

S37

„Bergpredigt“, „12jähriger

Jesus im Tempel“, „Johannes

der Täufer“, „Kreuzigung“,

„Auferstehung“, „Jüngstes

Gericht“, 6 Fenster,

10.12.1954-18.2.1956

Protestantische Kirche,

Blieskastel, Brenschelbach

S38

„Verkündigung“, „Jesu Geburt“,

„Heilige Drei Könige“, „Flucht

nach Ägypten“, „Der 12jährige

Christus im Tempel“, „Taufe“,

„Versuchung“, unbenannt,

„Jüngling von Nain“, „Sturm“,

„Einzug nach Jerusalem“,

„Abendmahl“, „Ölberg“,

„Ecce homo“, „Auferstehung“,

„Pfingsten“, 16 Fenster, Ø 60 cm,

„Kreuzigung“, Ø 70 cm,

23.11.-15.12.1954

Jugendkapelle

Kloster Heiligenborn, Bous

S39

„Matthäus-Markus-Petrus“,

„Lukas-Johannes-Paulus“,

„Bergpredigt“, „Emmausweg“

4 Fenster, 20.2.-31.3.1954

Evangelische Kirche, Saarlouis

S40

„Auferstehung Christi“,
1 Fenster (60 qm),
5.3.-29.8.1955, 620 x 314 m
Katholische Pfarrkirche
St. Remigius, Homburg, Beeden

S41

„Jesus und Johannes“,
1 Fenster (Oratorium),
17.5.-3.7.1955
Fenster (Vorraum), 5.3.1955
Fenster (Treppenhaus),
25.6.1955, 600 x 200 cm
Christus, 2 Ornament-Fenster,
3 Fenster (Eingang), 6.1955,
je 170 x 210 cm
Brunnen und Mariensäule,
1.6.-30.9.1955, Höhe 8 m
„Hl. Christophorus“,
29.7.-31.08.1955
Kloster Heiligenborn, Bous

S42

1 Fenster, 8.7.-27.8.1955
Evangelische Pauluskirche,
Neunkirchen

S43

„Hl. Gerhard“, „Hl. Clemens“,
„Hl. Alfons“, „Hl. Josef“
2 Reliefs, 29.7.-10.9.1955
„Paulus-Matthias“, Relief,
8.6.1956, Wappen, Relief,
29.7.-13.9.1955
Kirche Heiligenborn, Bous

S44

„Auferstehung“, 2 Fenster,
„Kreuzigung“, 3 Fenster
„Pfingsten“, 2 Fenster, „Heilung
eines Blinden“, 2 Fenster,
15.11.1955, „Engel, Jünger“,
26.7.1956, 101 x 134 cm
Evangelische Kirche, Ottweiler,
Steinbach

S45

„Der gute Hirte“, 1 Fenster,
10.5.-22.06.1956, 160 x 370 m
Evangelische Kirche,
Quierschied

S46

„Verkündigung“, „Geburt“,
„Hl. 3 Könige“, „Flucht nach
Ägypten“, „Begegnung am
Kreuzweg“, „Kreuzigung“,
„Pietà“, 6 Fenster (unteres Feld)
18.5.1955-18.2.1956,
je 105 x 166 cm
Katholische Pfarrkirche
Maria Himmelfahrt, Namborn

S47

„Jesus und die Sünderin“,
„Daniel und Nathan“, „Engel
von Samaria“, „Der verlorene
Sohn“, „Krönung Marien“,
„Hl. Josef als Schutzpatron der
Handwerker“, 6 Fenster,
90 x 125 cm, „Taufe Christi“,
1 Fenster, 5.1.56-9.3.1956,
Katholische Pfarrkirche
St. Willibrord, Namborn,
Baltersweiler

S48

2 Fenster, 1.3.-18.7.1956,
91 x 75 cm
Evangelische Kirche,
Illingen, Wiesbach

S49

„Jünger von Emmaus“,
„Gründonnerstag“,
„Speisung der 5s“
24.9.1956, 3 Fenster, 195 x 95 m
Katholische Pfarrkirche
St. Pierre, Moulins-lès-Metz

S50

„Der gute Hirte“,
„Aufopferndes Lamm“,
„Siegreiches Lamm“,
„Johannes der Täufer“,
„Taufsymbole“, „Taufsymbole“,
6 Fenster, 23.6.-19.10.1956
je 500 x 150 cm
Katholische Pfarrkirche
St. Marien, Homburg, Kirrberg

S51

„Johannes der Täufer“,
„Auferstehung Christi“,
2 Fenster, 6.10.-12.11.1956,
je 119 x 145 cm, „Geburt“,
„Kreuzigung“, 1957
Protestantische Kirche,
Homburg, Jägersburg

S52

„Agnus-Dei-Fenster“,
„Sanctusfenster“,
2 Fenster, 18.7.1956–Feb.1958
Evangelische Stiftskirche,
Saarbrücken, St. Arnual

S53

„Gott der Schöpfer“, „Adam und Eva“, „Christus“, „Verkündigung“, „Jesu Geburt“, „Vor Pilatus“, „Kreuzigung“, „Grablegung“, „Auferstehung“, „Christi Himmelfahrt“, „Sitzet zur Rechten Gottes“, „Vertreibung aus dem Paradies“, 12 Fenster, 9.5.-10.8.1957, je 87 x 55, 5 cm
Katholische Pfarrkirche
St. Mauritius, Mandelbachtal, Ormesheim

S54

„Mariae Begegnung mit Elisabeth“, „Mariae Verkündigung“, „Mariae Aufnahme in den Himmel“, „Maria Himmelskönigin“, 4 Fenster, 10.7-10.8.1957, je 111 x 43 cm
Katholische Marienkapelle (früher St. Donatus), Mandelbachtal, Ormesheim

S55

„Kreuzigung“, „Auferstehung Christi“, 2 Fenster, 18.7.-23.8.1957, je 34 x 130 cm
Evangelische Kirche,
Saarbrücken, Scheidt

S56

„Maria Krönung“, „Maria Himmelfahrt“, „Pfingsten“, 2 dekorative Fenster, 5 Fenster, 5.8.-8.11.1957, je 395 x 138 cm
Katholische Pfarrkirche
Maria Himmelfahrt, Namborn

S57

„Weihnachten“, „Karfreitag“, „Ostern“, „Pfingsten“, 4 Fenster, 25.9-20.12.1957, je 255 x 220 cm
Protestantische Kirche,
Blieskastel, Wolfersheim

S58

„Elisabeth von Thüringen“, „Hl. Theresia von Lisieux“, „Redemptoristin Hl. Helena“, „Hl. Hildegard von Bingen“, „Jesus und Johannes“, „Madonna“, „St. Theresia von Avila“, 7 Fenster, 12.3.-9.6.1958, je 150 x 80 cm
Kloster Heilig Kreuz, Püttlingen

S59

„Hl. Bernadette Soubirous“, „Hl. Oranna“, „Hl. Margaretha von Alacoque“, 3 Fenster, je 100 x 80 cm, Mosaiktor im Treppenhaus, Tür zur Klausur, Tür zum Pilgersaal, Wohnungstür für Priester, Weihwasserbehälter, Lampen, Verkaufsraum, Grundstein, Siegel, Kleine Kapelle, Fußböden, Wandbild im Pilgersaal, Wandbild Pfortenengel, 9.6.1958
Kloster Heiligkreuz, Püttlingen

S60

„Kreuzigung“, „Pieta“, 2 Fenster, 30.6.1958
Katholische Kreuz-Kapelle,
Püttlingen

S61

4 Fenster, 3.1.-28.1.1959
Evangelische Kirche,
Heusweiler

S62

2 kleine Fenster, 7.1.-30.6.1959
Evangelische Kirche, Bexbach,
Oberbexbach

S63

„Taufe Christi“, 1 Fenster, 7.1.-5.3.1959, 166 x 246 cm
Evangelische Pauluskirche,
Neunkirchen

S64

„St. Ulrich“, 1 Fenster, 20.1.-18.7.1959, 422 x 154 cm
Evangelische Pfarrkirche
St. Ulrich, Rastede (Oldenburg)

S65

4 Vogelfenster, 10.5.1960, 205 x 124 cm, „Dreifaltigkeit“, „Christus“, Ø 4,50, „Maria“, Ø 2,50, 30.6.1960
Klosterkirche Heiligkreuz,
Püttlingen

S66

„Ausgießung des Hl. Geistes“, „Verlorener Sohn“, 2 Fenster, 10.8.-25.11.1960, 150 x 167 cm
Evangelische Missions-Kirche,
Ottweiler

S67

Entwürfe für Kreuzwegstationen, 6.7.1961
Merzig, Fellenberg

S68

14 Kreuzwegstationen, Keramik, 9.4.-11.1961, Laienschiff,
Klosterkirche Heilig Kreuz,
Püttlingen

S69

14 Kreuzwegstationen
(Entwürfe), März 1962,
Ausführung Elfriede Prümm,
Katholische Pfarrkirche Mariae
Heimsuchung, Heusweiler

S70

„Jesu Geburt“, „Jesu Versu-
chung“, 2 Fenster, Jan-14.6.1962,
155 x 235 cm
Evangelische Pauluskirche,
Neunkirchen

S71

„Pfingsten“, „Unbefleckte
Empfängnis“, 2 Ölgemälde,
14.7.1962-25.1.1963,
je 270 x 175 cm
Katholische Pfarrkirche Mariae
Heimsuchung, Heusweiler

S72

„Jesu Geburt“, „Kreuzigung“,
„Auferstehung“, „Bergpredigt“,
„Hochzeit zu Kanaan“,
5 Fenster, März-1.11.1962
Evangelische Kirche,
Riegelsberg

S73

„Musizierende Engel“,
11.1962-1.1963, 2 Fenster,
je 148 x 145 cm
Evangelische Kirche,
Saarbrücken, Gersweiler

S74

„Singende Engel“, 4 Fenster,
25.11.1962-10.10.1963,
je 205 x 124 cm,
Schwesternchor, Klosterkirche
Heiligkreuz, Püttlingen

S75

„Hl. Michael“, 1 Fenster,
28.3.-15.7.1963, 137 x 123 cm
Evangelische Kirche,
Saarbrücken, Gersweiler

S76

2 Fenster, 21.10.1963-10.2.1964,
je 230 x 105 cm
Taufkapelle, Katholische
Pfarrkirche St. Stefan, Illingen

S77

„Wiederkunft Christi“,
1 Fenster, 22.10.-21.12.1963,
400 x 140 cm, „Kluge Jungfrauen“,
„Törichte Jungfrauen“,
2 Fenster, 21.12.1963-Feb. 1964,
je 160 x 94 cm, Evangelische
Kirche, Saarbrücken, Güdingen

S78

5 Fenster, je 100 x 82 cm,
1 Fenster, 375 x 350 cm,
Ende 1964 - Ende Jan. 1965
Evangelische Erlöserkirche,
Völklingen, Heidstock

S79

„Ungarische Heilige“,
12 Fenster, 14.7.1963-24.11.1964
Ungarische Kirche, Montreal

S80

Emailletür,
Ende 1964 - 30.6.1965
Katholische Pfarrkirche Mariae
Heimsuchung, Heusweiler

S81

3 Fenster, 20.2.-10.4.1965,
je 155 x 235 m, 7 Fenster (Lk.
22, 14-22, Mk. 14, 32-42, Lk. 22,
47-53, Mk. 15, 53-65, Mk. 15,
20-34, Mt. 28, 1-6, Jh. 19, 11-16),
15.9.1965-7.7.1966
Evangelische Pauluskirche,
Neunkirchen

S82

„Hl. Dreifaltigkeit“, 1 Fenster,
11.2.1966, 98 x 77 cm,
„Der Auferstandene“, Email,
Ausführung Harry Leid,
5.5.-5.8.1966
Katholische Pfarrkirche Mariae
Heimsuchung, Heusweiler



György Lehoczky



Edith Lehoczky, geb. Kmetonyi und György Lehoczky



Die Kinder Veronka (Vera) und Gergely, 1941



Ehepaar Lehoczky



György und Edith Lehoczky, 1944



György und Edith Lehoczky mit Sohn Gergely, 1935



György und Edith Lehoczky mit Tochter Veronka (Vera)



György und Edith Lehoczky, Goldene Hochzeit 1977



Gergely, Edith, György und Vera Lehoczky, 1957

Biografie

1901 geboren in Vihnye (Vihnyepeszerény), Ungarn als Sohn des Forstbeamten György Lehóczky (1869-1944) und seiner Ehefrau Eszter Kachelmann (1877-1947) um 1910 Übersiedlung nach Fiume (Rijeka); Unterricht bei dem Maler Felice Fabro de Santi um 1912 Umzug nach Zagreb 1918 Umzug nach Budapest 1919 Abitur 1921-27 Studium Universität der Technischen Wissenschaften (Polytechnikum), Fakultät für Architektur in Budapest, Abschluss mit Diplom 1927 Heirat mit Edith Kmetonyi 1927-31 Architekt und Assistent an der Universität Budapest 1930 Geburt des Sohnes Gergely 1930-44 Mitglied der Ungarischen Ingenieurkammer 1931 Gründung eines eigenen Architekturbüros in Budapest Private und öffentliche Neubauten Teilnahme an 95 Wettbewerben, davon 30 mal 1. Preis, mehrere 2. Preise und Ankäufe Restaurierungen, Sgraffitos, Wandmalereien, Mosaik, Kirchenfenster, Altarbilder, keramische Figuren, Skulpturen Lehrer für Zeichnen und Kunstanschauung an der Staatlichen Bau- und Kunstgewerbeschule Teilnahme an der jährlichen Frühlings- und Herbstausstellungen der Budapester Kunsthalle 1937 Geburt der Tochter Veronka (Vera) 1945 Flucht nach Vorarlberg; Internierungslager Lustenau; Unterkunft in Bregenz Dekorationen und Kunstmalereien in der Kapelle in Hard, Vorarlberg 1946-47 Wohnsitz in Schwarzach, Landkreis Bregenz Wiederaufbauarbeiten für die Firma Bitschnau & Netzer, Baumeister, in Bregenz

Künstlerische Grafiken für eine Bibel und Illustration für ein „modernes wissenschaftliches Sprachlehrwerk“ im Auftrag des „Lesezirkelverlag-Werbebüro Buch-, Zeitungs- und Zeitschriften-Großvertrieb Othmar Kreissl“, in Feldkirch Künstlerischer Leiter der Bregenzer Kunstkeramik GmbH, Lauterbach 1947 Übersiedlung nach Saarbrücken Selbständig als Glasmaler, Maler, Illustrator Glas- und Wandmalereien in Kirchen und für Privatbauten 1949-55 Bau des Redemptoristen-Klosters Heiligenborn in Bous 1955 Einbürgerung im Saarland 1958-60 Bau des Redemptoristinnen-Klosters Heilig Kreuz in Püttlingen 1956-65 Lehrauftrag an der Höheren Technischen Lehranstalt in Saarbrücken 1962 Ehrenrente der Regierung des Saarlandes 1967 deutsche Staatsangehörigkeit 1979 gestorben in Saarbrücken Bestattet auf dem Hauptfriedhof in Saarbrücken

EHRUNGEN

1962 Ehrenrente von der Regierung des Saarlandes

EINZELAUSSTELLUNGEN

1962 „György Lehoczky – Zeichnungen, Gemälde, Glasmalereien“, Grafisches Kabinett, Saarbrücken 1976 „György Lehoczky – Gemälde“, anlässlich des 75. Geburtstages, Galerie Elitzer, Saarbrücken 2009 „Jede Dichtung eine Wahrheit, jede Wirklichkeit ein Traum – Bilder von György Lehoczky“, St. Wendel, Stadtmuseum

AUSSTELLUNGS- BETEILIGUNGEN

1965 „1000 Jahre Glasmalerei – Mille ans d'art du vitrail“, Alter Zoll, Straßburg 1965 „György Lehoczky und Harry Leid“, Grafisches Kabinett, Saarbrücken 1969 „Saar 69 – Malerei, Skulptur, Grafik“, Saarlandmuseum, Moderne Galerie, Saarbrücken 1970 „Kunst am Bau im Saarland“, Saarlandmuseum, Moderne Galerie, Saarbrücken 1979 „Glasmalerei im Saarland“, Vertretung des Saarlandes, Bonn 1996 „IndustrieMenschenBilder. Ansichten aus der saarländischen Industrieregion“, Historisches Museum Saar, Saarbrücken

J. Bittschmaw & Netzer
 Baumeister
 Drogany, Weichenstraße 2
 Telefon Nr. 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Drogany, den 26. November 1945.

Herr Dipl.-Ing. Georg Lehoszky ist bei mir als Architekt tätig und hat für mich verschiedene dringende Projekte zu entwerfen und für diese Bauten die Anleitung zu übernehmen. Verschiedene Bauarbeiten führe ich für die französische Militärregierung aus.

Das Arbeitsamt Drogany hat für Herrn Dipl.-Ing. Lehoszky die Arbeitsbewilligung für meinen Betrieb erteilt.

J. BITTSCHMAU & NETZER
 Baumeister
 Drogany, Weichenstraße 2
 unguiltig

Bregenser Kunstzementwerk
 B.K. K
 Drogany, Arthongstraße 114, am 7.11.46

Bestätigung

Vir bestätigen, dass wir mit Herrn Georg Lehoszky die Vereinbarung getroffen haben, dass er bei uns gegen ein monatliches Gehalt beschäftigt wird. Ferner werden wir mit ihm einen Vertrag abschließen, sobald er für originale Entwürfe bzw. Artikel, die auf seine Anregung hin entstehen, eine procentuelle Beteiligung erhält. Herr Lehoszky verpflichtet sich dafür, auf künstlerischen Gebieten ausschließlich für uns zu arbeiten und alle diesbezüglichen Ideen zuerst mit uns durchzusprechen.

Bregenser Kunstzementwerk
 Direktor

LESEZIRKELVERIAG - WERBEBÜRO
BUCH-, ZEITUNGS- UND ZEITSCHRIFTEN-GROSSVERTRIEB
OTHMAR KREISSL
 Feldkirch, Marktplatz 11
 Telefon: Leesezirkelverlag, Othmar Kreissl

Feldkirch, den 17.6.1946

Herr Ing. Architekt Lehoszky ist im Auftrag meiner Firma laufend mit der Durchführung graphischer Entwürfe und Druckauswertungen beschäftigt.

Die derzeitigen, einige Monate in Anspruch nehmenden Arbeiten sind: Künstlerische Graphiken für eine religiöse Bibel und die Illustration für ein modernes wissenschaftliches Sprechlehrwerk.

Inbetracht der Wichtigkeit dieser Arbeiten bittet der Verlag die angelegte Aufenthaltsgenehmigung zu genehmigen.

Leesezirkelverlag
 Buch-, Zeitungs- und Zeitschriften-Grossvertrieb
 OTHMAR KREISSL
 Feldkirch

ORGANISATION INTERNATIONALE POUR LES REFUGIES
O. I. R.
 Délégation pour la France
 1, Rue Copernic, 2
 PARIS - 10^e
 Téléphone: 44.0000 - 44.00.00 - 44.00.00
 Adresse Télégraphique: (FRANCE) 242110

INTERNATIONAL REFUGEE ORGANIZATION
I. R. O.
 For application:
 1) de la loi n° 472000 du 23 Décembre 1947 portant ratification de la Constitution de l'O. I. R. (I. O. n° 502 du 24 Décembre 1947).
 2) de l'accord passé le 13 Janvier 1948 entre le Gouvernement Français et l'O. I. R.

CERTIFICAT N° 58517

Le Délégué Général pour la FRANCE de l'ORGANISATION INTERNATIONALE POUR LES REFUGIES,

CERTIFIE

que Monsieur **LEHOSZKY Georges** demeurant à Sarrebruck, 15 rue Husselweg n° (s) le 30 Août 1947, fils (fille) de **LEHOSZKY (à l'époque Hongrie) Géza** (fille) de **Georges** et de **KATHALIN** Beliers est réfugié (e) d'origine hongroise classé (e) sous la protection administrative de l'ORGANISATION INTERNATIONALE POUR LES REFUGIES.

Le présent Certificat lui est délivré pour régularisation de sa situation administrative.

PARIS, le 12, Septembre 1949
 Le Délégué Général pour la France






HAUT COMMISSARIAT DE LA REPUBLIQUE FRANCAISE EN AUTRICHE
 Vienne, le 6.8.1947
DIRECTION DE LA SURETE MILITAIRE
 Autorisation de la Direction
 Pdr de Baden-Baden du 24.7.1947
 No 20163

LAISSEZ-PASSER N° 21055 s.c.f.
 Passierschein - Travelling Permit

Nom et prénom: **LEHOSZKY Georges**
 Name and Surname: **Lehoszky Georges**

NÉ le **30.8.1901** à **Vihnye**
 Born on the **30.8.1901** at **Vihnye**

Nationalité: **hongroise**
 Staatsangehörigkeit: **Nationality**

Demeure: **Drogany Schwarzbach Siedlung 195**
 Wohnort: **Drogany**

Profession: **ingénieur**
 Beruf: **Profession**

Carte d'identité n° **2767**
 Ausweis Nr.: **Identity card no.**

est autorisé à se rendre à **Sarrebruck via Lindau** et retour au **Sarrebruck** en **voiture** - **to Sarrebruck via Lindau** and return to **Sarrebruck** in **car** - **to Sarrebruck**

Moyens de transport: **chemin de fer**
 mit **Transportation**

Motif: **pour un travail à Sarrebruck**, **Grand der Rahn** - **Purpose**

Valable jusqu'au **17.10.1947**
 Gültig bis **17.10.1947**

Le Directeur de la Sûreté du Gouvernement Militaire Français en Autriche




Ce laissez-passer n'est valable qu'accompagné d'une photo d'identité ou d'un passeport.
 Dieser Passierschein ist nur gültig in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbildausweis.
 This Permit is only valid together with a paper of identity.

CENTRE DE MÉTIERES D'ART SARROIS - SARREBRUCK
 STAATLICHE SAARLÄNDISCHE SCHULE FÜR KUNST UND HANDWERK - SAARBRÜCKEN

SAARBRÜCKEN, DEN 31. JANUAR 1948
 17. JANUAR 1948

CONFIRMATION

Nous sommes très intéressés que Monsieur Georg LEHOCZKY fait venir sa famille à Sarrebruck. Monsieur Lehoczky est chargé d'exécuter ici des travaux qui nous semblent très intéressants.

Pour Monsieur GOVA, Directeur P.OI

Avis payables
 30.08.48
 10.09.48
 10.10.48
 10.11.48
 10.12.48

AVIS PAYABLE
 Quel de la Banque d'Alsace et de Lorraine

Leicht
 LE DIRECTEUR
 DU CENTRE DE MÉTIERES
 D'ART SARROIS
 (SARREBRUCK)

SAARLAND

EINBÜRGERUNGSURKUNDE

György Karoly Laszlo L e h o c z k y
 is Saarbrücken, Spichererbergstraße 104
 geboren am 30. August 1901 in Vihnye
 sowie seine Ehefrau Edit geborne Kmetonyi
 geboren am 29. August 1905 in Ungvar

und folgende von ihm gesetzlich vertretene Kinder:
 Edit Katalin Maria Magdolna
 1. Yvonne Cecillie geb. am 25.11.1937 in Budapest
 2. Lilla Rosa
 3.
 4.
 5.
 6.
 7.
 8.
 9.
 10.
 11.
 12.
 13.
 14.
 15.
 16.
 17.
 18.
 19.
 20.
 21.
 22.
 23.
 24.
 25.
 26.
 27.
 28.
 29.
 30.
 31.
 32.
 33.
 34.
 35.
 36.
 37.
 38.
 39.
 40.
 41.
 42.
 43.
 44.
 45.
 46.
 47.
 48.
 49.
 50.
 51.
 52.
 53.
 54.
 55.
 56.
 57.
 58.
 59.
 60.
 61.
 62.
 63.
 64.
 65.
 66.
 67.
 68.
 69.
 70.
 71.
 72.
 73.
 74.
 75.
 76.
 77.
 78.
 79.
 80.
 81.
 82.
 83.
 84.
 85.
 86.
 87.
 88.
 89.
 90.
 91.
 92.
 93.
 94.
 95.
 96.
 97.
 98.
 99.
 100.

haben die saarländische Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben.
 Die Einbürgerung erstreckt sich nur auf die vorstehend aufgeführten Familienangehörigen.

Saarbrücken, den 8. Februar 1955

REGIERUNG DES SAARLANDES
 DER MINISTER DES INNERN

H. H. H.

Gebühr: 5 000,- Pro.
 E-Reg.-Nr. I 301-303

© 1951 J. Neumann, Neudamm

**Architektenkammer
 des Saarlandes**
 Kirschgasse des Oberr. Rechts
 Aka.VV/015.

Saarbrücken, den 26.7.1951.

Herrn Dipl.-Ing.
 Georg L E H O C Z K Y,
 SAARBRÜCKEN.

Betreff: Sondergenehmigung für das Bauvorhaben "Klosterkirche Heiligenborn in Bouss".
 Betreff: Ihr Antrag (siehe Datum).

Unser Kammermitglied, Herr Architekt O T T E I E R aus Saarbrücken, hat am 23.7.51 der Kammer fernmündlich mitgeteilt, dass beabsichtigt sei vorerwähntes Bauvorhaben in einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Ihnen und Herrn GÜTHEER durchzuführen.
 Damit hat sich die Erstellung einer Sondergenehmigung erledigt.
 Wir bitten Sie daher sich mit Herrn GÜTHEER zwecks Mitunterzeichnung der Planunterlagen unmittelbar ins Benehmen zu setzen.
 Die weitere Planbearbeitung, wie Ausführungszeichnungen, Details, etc., hat gemeinschaftlich zu erfolgen. Das Architektenhonorar - das nach der bestimmten GBI abzurechnen ist - bitten wir intern zu regeln.

Leicht

Name: **LEHOCZKY**
 Vorname: **György Karoly Laszlo**
 Geburtsdatum: **30. August 1901**
 Geburtsort: **Vihnye - Ungarn**

Staatsangehörigkeit: **Ungarn**
 Beruf: **Dipl.-Ingenieur-Architekt**
 Wohnort und Wohnort: **Saarbrücken**
 Straße: **Spichererbergstr. 104**

Passfoto:

Handabdrucke:

Stempel: **1.1.51**
 Farbe: **grün**
 Schrift: **Sigurnerbart**
 Farbe: **grün**
 Typ: **Brillenräger**

Abgestempelt in Saarbrücken, den 9. Mai 1951
 Regierung des Saarlandes
 Der Minister des Innern

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Einbürgerungsurkunde

György Karoly Laszlo LEHOCZKY, Saarbrücken, Feldmannstr. 104
 geboren am 30. Aug. 1901 in Vihnye/Ungarn

hat mit dem Zeitpunkt der Ausfertigung dieser Urkunde die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Die Einbürgerung erstreckt sich nicht auf Familienangehörige.

Saarbrücken, den 9. Februar 1957
 BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
 Der Minister des Innern

In Auftrag
H. H. H.
 (Legach)
 Oberregistrarsrat

Abgestempelt in Saarbrücken, den 21. April 1957
 Die Oberregistrarsrat
 des Saarlandes
J. J. J.
 Registrarsrat

Gebühr: 120,- DM
 Gebührenschein Nr. 1/57
 Tel.-Nr. - B 3201 - 05

So irgendwie müsste es mit der sehr berühmten Arche Noah gewesen sein

György Lehoczky

Der sehr fromme Noah und seine wirklich lebenswürdige Frau Susanna (Noah sagte zu ihr meistens Susi) hätten gerne ihren üblichen Sonntagsspaziergang unternommen, wenn der schon seit Tagen strömende Regen sie nicht davon abgehalten hätte. Sie sind unter großen Schirmen trotzdem wenigstens bis zum nächsten Hügel (sie nannten ihn „Ausguckhügel“) gegangen, um von dort den großen Schaden zu betrachten, den die immer mehr anwachsende Überschwemmung angerichtet hat.



„Ah, meine liebe Susi“, sagte Noah zu seiner lieben Frau, „es ist schon schrecklich mit diesem schüttenenden Regen. Es regnet sicher schon seit fünf bis sechs Tagen in einem fort.“ „Ahwo! Es regnet schon viel länger. Es können schon 10 Tage sein! Doch nein! Als wir am vorigen Sonntag unter dem Hollunderbaum den Kuchen, welchen du wegen den vielen großen Rosinen so sehr gelobt hast, gegessen haben, da fing es an von weitem zu donnern und zu regnen. Also sind es eben acht Tage. Und es will nicht aufhören. Der Himmel ist ganz dunkel! Was wird daraus nur werden?! Es ist zum Heulen! Die Ernte steht schon überall unter Wasser, das Obst verfault, die Kühe ertrinken! Noah! Noah! Was wird daraus nur werden?! Ich habe ja schon beim Kaffeetrinken am vorigen Sonntag gesagt: Pass auf Noah! Es kommt sicher zu einem Gewitter und Regen, weil die Fliegen so stechen. Du siehst, ich habe recht gehabt. Aber wer hätte an so einen Regen gedacht? Und das Wasser wächst und wächst!“ „Es wäre vielleicht am besten, in die Berge zu ziehen“, meinte Noah. „Und wenn die Flut auch die Berge erreicht?“ „Dann bauen wir uns ein Schiff, in dem auch unsere Söhne (Sem, Japhet und Cham hießen sie) mit ihren Frauen einziehen, bis diese böse Überschwemmung wieder verschwindet.“ „Das ist eine sehr gute Idee, mein lieber Noah. Eine prächtige Idee! Das muss ich schon sagen.“

Am nächsten Tag goss es noch stärker. Das Wasser übertrat die Ufer der Flüsse und der Seen. Die weite Gegend wurde zu einem einzigen Meer. Nur noch die Kronen der Bäume waren sichtbar. Sie saßen voll mit auf sie geflüchteten Vögel. „Wir müssen un-

bedingt noch heute mit dem Schiffbau beginnen, sonst wird es zu spät.“



„Ja! Ich muss dann auch Verschiedenes besorgen: Mehl, Zucker, Butter, Gries, Reis, Eier... Es ist am besten, wenn ich alles gleich in mein Vorratsbüchlein eintrage. Ich bin doch so vergesslich! Eier muss ich wenigstens 150 Stück kaufen (Sem isst so gerne Rühreier) und Majoran, Nelken, Muskatnuss, Paprika (Es schmeckt alles viel besser mit etwas Paprika. Zuviel kann aber unser guter Papi nicht vertragen.), Kleinholz und Zeitungspapier zum Feuermachen und ...“
„Pass auf Susi! Entschuldige, dass ich dich unterbreche, aber ich habe etwas ganz Wichtiges und sehr Interessantes geträumt heute Nacht.“ „Etwas Gutes?“
„Ja! Ich hoffe, dass es gut wird. Ein Engel kam zu mir im Traum und flüsterte mir in die Ohren. Noah, sagte er mir, bau du kein Schiff, sondern eine große Arche.“ „Eine Arche? Warum eine Arche? Das ist uns doch zu groß!“ „Weil wir nicht nur unsere Familie retten sollen, sondern auch alle Tiere.“ „Alle Tiere?“ „Ja! Wir sollen von allen Tierarten ein Männlein und ein Weiblein in unsere Obhut nehmen. Dazu braucht man eine Arche, sagt der Engel, wenigstens 300 Ellen lang und 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch.“ „30 Ellen hoch?! Da bekommt man doch Schwindel, wenn man von dieser Höhe ins Wasser schaut! Ah, Noah! Was alles passiert mit uns? 300 Ellen lang?! Das ist doch eine Riesenarbeit.“ „Ja, wir müssen sofort mit den Vorbereitungen anfangen. Ich überprüfe zuerst unseren Werkzeugkasten. Wenn etwas fehlt, muss ich es ergänzen. Ich reite noch heute Vormittag nach Jerusalem, bevor die Überschwemmung mir die Wege versperrt. Ich glaube, es fehlen mir besonders Nägel und ein großer Hammer. Pech muss ich auch kaufen, wenigstens zwei große Fässer. Für so eine riesige Arche braucht man viel.“

„Zwei der Söhne, vielleicht Sem und Cham müssen gleich in die Wälder gehen und einige Dutzend Eichen fällen. Für Archen eignet sich nämlich die Eiche am besten. Eiche kann manchmal jahrtausendlang der Kälte, der Hitze, dem Regen und der Sonne trotzen.“ „Du glaubst doch nicht, dass die Über-

schwemmung Jahrtausende lang anhalten wird, oder?“ „Das glaube ich sicher nicht. Aber stell dir nur mal vor, wie interessant es wäre, wenn nach 5000 bis 6000 Jahren Leute die Reste meiner Arche noch finden möchten. Die Frauen der Söhne unter Führung von Japhet müssen überall hin, um Tiere einzufangen.“

Aber Tiere einfangen ist keine leichte Arbeit. Viele Tiere hatten nämlich die ganze Gefahr der Überschwemmung gar nicht verstanden und leisteten einen wilden Widerstand. Sie griffen oft sogar Japhet und die Frauen an. Es sind besonders die Ziegen gefährlich geworden. Mit ihren sehr spitzen Hörnern stießen sie eine der Frauen in das schlammige Wasser, eine andere wurde am Arm verletzt. Die Ziegen waren schon lange als „sture Böcke“ bekannt, und jetzt sah man, dass dieser Name ihnen nicht zu Unrecht gegeben wurde. Japhet sprang letzten Endes von hinten an die Ziegen und band ihnen die Augen mit einer Wolldecke zu, so dass sie nicht wussten, wo rechts oder links war. Japhet und seiner Frau gelang es dann, die „wilden“ Tiere doch in Noahs großen Hof hereinzuführen. Die Ziegen sahen später ein, dass man es gut mit ihnen meinte, und blieben schön still. Die Wildschweine konnte man sehr leicht einfangen, indem man ihnen Maiskörner vor die Rüssel streute. Die dicken Kerle schauten gar nicht, wohin sie gingen. Sie schauten nur, wo die Maiskörner waren.

Schon am ersten Tag gelang es, viele Tiere zu sammeln – meistens ohne Schwierigkeiten. Ein Löwenpärchen und ein (sonst so gefährlicher) Puma mit Weibchen folgten dankbar den Frauen. Sie hatten nämlich die große Gefahr, die ihnen drohte, erkannt und freuten sich, dass sie gerettet wurden. Gazellen musste man mit dem Lasso einfangen, ebenso auch die wegen ihrer Wolle so berühmten Merinoschafe. Sie waren scheu und ängstlich. Doch als ihnen eine der Frauen ein größeres Salzstück hinhielt, leckten sie es friedlich aus der Hand. Die Tiger waren am Anfang ein wenig brüskiert, als man sie in einen großen Käfig hereingelockt hatte. Aber als sie die ganz friedlichen Pumas sahen, wurden sie auch ruhig.

Die meistens sehr unfreundlichen Grizzly-Bären konnte man mit Preiselbeermarmelade leicht fugsam machen. Sie brummt zwar manchmal ganz wild, doch wie am Ende herauskam, brummt sie gar nicht die Frauen an, sondern die Wespen, die die Hausmachermarmelade schon von weitem rochen und sofort an die feine Süßigkeit stießen. Eine stach sogar dem Bär ins Ohr. Wer von uns möchte in einem solchen Falle nicht brummen? Japhet hat mit dem Schmetterlingsnetz gleich zwei Wespen gefangen und sie in eine leere Arzneiflasche gesteckt.

Noahs Haus und Hof war zwar noch nicht direkt gefährdet, aber es war so voll mit Tieren, dass man einen Teil von ihnen auf kleine, aus dem Wasser noch heraustehende „Inseln“ herüberführen musste. Da warteten die armen Kreaturen in dem ständig plätschernden Regen bis die Arche fertig wurde.



Noah, Sem und Cham arbeiteten eifrig am Bau der Arche. Sie konnten glücklicherweise noch einige gute Schiffbaumuster kaufen. Auf den Seiten dieser Blätter waren viele Hinweise und Maße, so dass sie in der Arbeit leicht weiterkommen konnten. Noah sagte öfter: „Ja, das Eichenholz ist zwar schwer zu bearbeiten, aber wenn es fertig ist, hat man auch etwas Anständiges.“ Und er hatte recht gehabt. Als er die Arche nach dreiwöchiger schwerer Arbeit fertig wurde, konnte sie ein jeder nur mit Anerkennung und mit Staunen betrachten.

Als die gute Susanna vor der fertigen Arche stehen blieb, sagte sie ganz gerührt: „Noah, Noah, das habt ihr gut hingekriegt!“ Sie hatte auch die Hände voll mit Arbeit. Sie kochte jetzt nämlich ganz allein für die ganze Familie und versuchte in diesen schweren Tagen, ihre weitbekannte gute Küche womöglich doch immer zu halten. Zum Würzen der Speisen hatte sie wirklich Talent.

Das Wasser stieg und stieg! Langsam schauten nur noch die Bergkuppen und die ganz spitzen Schneeberge aus der Überschwemmung heraus. Japhet und die Frauen, die in der Zwischenzeit schon unheimlich viele Tiere zusammengetrieben hatten, bekamen Übung und Fingerspitzengefühl, um mit den Tieren umzugehen. Oft mussten sie auch pfliffig drangehen. So zum Beispiel, als sie im großen wellenschlagenden Wasser ein riesiges Schildkrötenpaar erblickten. Die Schildkröten wichen ihnen immer aus, bis sie ihnen eine gute Handvoll ungeschälte Erdnüsse ins Wasser warfen. Sie aßen die Erdnüsse schnell auf und folgten dem Kahn nach, um weitere Portionen zu bekommen. Japhet konnte die Rufe der Hirsche gut nachahmen. Als die armen, schon einige Tage im Wasser schwimmenden Hirsche diese ganz vertraute Stimme hörten, spitzten

sie gleich die Ohren und näherten sich dem Kahn. Sems noch ganz junge und zierliche Frau fütterte die ausgehungerten Tiere mit Brot. Auf dem Geweih der Hirsche saßen viele bunte Vögel. Wenn die Lage nicht so tragisch gewesen wäre, hätte man sich wirklich gefreut, so etwas einmalig Dekoratives zu sehen.

Sie konnten mindestens 25 Hundesorten auf den „Inselchen“ sammeln. Der sehr wasserscheue ungarische Hirtenhund, der treue Puli, hielt vom Baden und der Nässe gar nicht viel. Darum ist er mit seinem Weibchen in der Abenddämmerung ganz unbemerkt in die Arche gekrochen, obwohl diese nicht ganz fertig war. Sie verbargen sich wie zwei blinde Passagiere im Bug. Der Geruch des warmen Pechs, mit dem man die Arche eben gestrichen hatte, stach ihnen abscheulich in der empfindlichen Nase. Das Puliweibchen sagte aber öfter, um ihr Männchen zu trösten: „Wenn ich an die Zukunft unserer edlen Rasse denke, ertrage ich gerne auch den schrecklichsten Geruch!“ Als dann der große Moment endlich da war und die Arche fertig im Wasser schwamm, sang Noah mit seiner ganzen Familie ein schönes Danklied. Die Tiere versuchten auch auf ihre Weise „mitzusingen“. Sie quakten, zirpten, bellten, brummten, wieherten. Es war wirklich ergreifend zuzuschauen und zuzuhören. Während des Gesanges warf Noahs liebe Frau mit Tränen in den Augen und Segenswünschen im Herzen eine Flasche echten Champagners gegen das große Schiff. Die Glocken des Schiffes läuteten hell und das Schiff hieß „Arche Noah“.

„Jetzt schnell herein!“, rief Noah vom hohen Deck den Tieren zu. Alles fing an, sich in die Arche zu drängen und zu drücken. Viele machten von ihren Ellenbogen Gebrauch. Um das Tor war ein riesiges Gedränge. Man hörte die verschiedensten Schreie und Hilferufe. Manche kleineren Tiere waren in großer Gefahr. Sie wären zerquetscht oder zertrampelt worden, wenn Noahs drei Söhne nicht mit großen Knüppeln zum Eingang gelaufen wären und das große Tor nicht gesperrt hätten. Die Tiere durften von jetzt an nur langsam der Reihe nach hereingehen, wenn sie Cham mit erhobener Stimme in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen hatte.

Der erste war selbstverständlich der Affe. Das arme Zebra tappte traurig mit den Hufen im ständig strömenden Regen und dachte darüber nach, ob es eigentlich ein weißes Tier mit schwarzen Streifen oder ein schwarzes Tier mit weißen Streifen sei. Es waren auch viele aufregende Momente beim Einschiffen. Ein schreckliches Ereignis war zum Beispiel, als der ganz unverschämte Fuchs in einem Augenblick, als niemand hinschaute, auf ein Perl-

huhn gesprungen ist, um es zu erwürgen. Glücklicherweise haben die herumstehenden verschiedenen Hühner so laut gegackert, dass Japhet aufmerksam wurde und das arme, erschrockene Perlhühnchen retten konnte. Es sah ziemlich gerupft und traurig aus.

Der Fuchs bekam zwei große Ohrfeigen von links und rechts, dass ihm schwarz vor den Augen wurde. Japhet sperrte ihn in eine Ecke, von wo er kein Federvolk sehen konnte. Aus lauter Langeweile spielte der Fuchs immer Schach mit dem Dachs. Der schlaue Fuchs hat aber immer gewonnen, weil der ein wenig kurzsichtige Dachs nicht gesehen hat, wie ihn der Fuchs ständig beschummelte. Der arme Dachs ist vor lauter Ärger beinahe geplatzt. Das war aber noch nicht genug. Der ganz freche Fuchs ärgerte und verspottete noch den Dachs und sagte ihm lachend, so dass es auch andere hören konnten: „Du dummer Dachs, du taugst ja wirklich zu nichts, höchstens dazu um Rasierpinsel aus dir zu machen.“ Der arme Dachs war beinahe am Weinen. Als Noah das erfuhr, kam der böse Schwindler eine Woche lang in eine tintenschwarze Arrestzelle. Die strenge und wohl verdiente Strafe hat dem Fuchs geholfen. Er benahm sich nach dieser Lehre anständig, ja sogar auch hilfsbereit. Er hat mit seinem buschigen Schwanz den Frauen überall kehren geholfen und hat sie mit verschiedenen witzigen Erzählungen oft zum lauten Lachen gebracht.



Eine andere Aufregung war, als eine Kaninchenmutter ganz still mit ihren fünf kleinen Kindern zu Noah kam. „Schau meine kleinen Kinder an, guter Mann. Schau ihre wunderschönen, schwarz funkelnden Äuglein, streichele ihr samtiges Fellchen und sei barmherzig! Lass uns alle in die Arche herein. Ich kann sie doch nicht im Wasser ertrinken lassen. Ich weiß, du hast auch Kinder und wirst mich verstehen, wenn ich ...“ „Gut, gut! Schwatze nicht so viel!“, sagte Noah im Herzen tief gerührt, „Abends, wenn dich niemand sieht, schlüpfte mit den Kindern in die

Arche und versteck dich gut, damit dich ja niemand sieht! Verstanden?!“ „Danke! Danke, guter Mann. Gott soll es dir vergelten!“



Am anderen Morgen fuhren Noah und Japhet ganz früh mit einem kleinen Boot auf die Suche. Sie wollten sehen, ob vielleicht noch einige Tiere in der Flut umherirrten. Und schau mal da! Wer kommt hier mit großem Rüsselschwingen? Ja! Es war die ziemlich stark gewachsene Elefantenmutter mit ihrem Sohn. „Lieber Noah, ich habe gestern Abend etwas gesehen“, sagte sie mit nicht ganz freundlicher Miene. Du hast die Kaninchenkinder in die Arche hereingelassen. Und wenn du die hereingelassen hast, musst du mit demselben Recht auch meinen lieben, kleinen Erich hereinlassen. Das musst du selber einsehen, dass mein Erich ebenso lieb, wenn nicht noch lieber ist, wie deine bevorzugten, langohrigen Kaninchen.“

„Alles schön und gut, gute Elefantenmutter, aber... (Noah war ein wenig in Verlegenheit und wusste nicht gleich, was er antworten sollte.) ... aber ... ihr seid mir ein bisschen zu schwer und zu groß.“ „Mein Kind kann doch nicht benachteiligt werden wegen seiner gut entwickelten Muskeln! Er ist ein fescher Junge! Das musst du auch zugeben! Aber ich sag dir etwas Noah, lassen wir statt dem Erich meinen Alten nicht in das Schiff. Er ist sowieso ein ewiger Zanker, der sich um seine Familie nicht kümmert.“ „Oh! Der ist schon längst in der Arche und macht sich ziemlich breit. Kommt also schnell und verschwindet irgendwo!“ „Also verschwinden, Noah, können wir nicht sehr gut. Übrigens schönen Dank auch lieber Noah. Ich werde mich noch erkenntlich zeigen.“

Noah stand an Deck, seine Stirn war voll Falten, weil er noch immer sehr besorgt war um vielleicht noch verschollene Tiere. Er wollte keines vergessen oder im Wasser umkommen lassen. Die Listen mit allen Tiernamen haben drei vollgeschriebene dicke Bände ausgemacht. Beim besten Willen kann einem der eine oder andere Name entfallen. Er stand in Regen und Wind mit seinen „Nordosthut“ und betrachtete scharf mit einem altmodischen Feldstecher die



Weite. Hier und dort sah er einen Bergkamm mit einigen Baumkronen aus dem Wasser herausragen. Sie sahen aus, als möchten sie um Hilfe rufen. Noah war traurig. Er dachte an sein verlorenes Haus, an seinen Blumengarten, wo er dieses Jahr einige schöne, neue Rosensorten gepflanzt hatte, an die kleine Bank im Obstgarten mit dem weiten Blick über den Balatonsee. Als er wieder in das Fernrohr schaute, sah er zwei ganz unbewegliche Tiere nebeneinander stehen. Er gab sofort den Befehl, die Arche in die Richtung der Tiere zu steuern. Als sie ganz nahe kamen, sah er, dass es der Esel und die Kuh waren, die einmal an dem heiligen Weihnachtsabend ebenso fromm und träumerisch bei der kleinen Krippe stehen sollten. Als die beiden in die Arche gehoben wurden, war eine Zeit lang in allen Räumen große Stille. Die Arche schwamm also auf den unendlichen Gewässern, hoch über Wälder und Berge, die man gar nicht mehr sehen konnte. Die Söhne Noahs haben die Tiefe öfter gemessen. Das Wasser stand ungefähr 15 bis 20 Ellen über den Bergen.



Das normale Leben hätte sich langsam wieder eingestellt, wenn Noah seine feine silberne Taschenuhr, die er an seinem zwanzigsten Geburtstag von seinem seeligen Vater geschenkt bekommen hatte, in der großen Eile nicht auf seinem Nachtschränken vergessen hätte. „Ohne Uhr bin ich kein Mensch“, klagte er ständig, „ohne Uhr kann ich keine Ordnung halten zwischen soviel Tiervolk! Man müsste doch den vielen Abfall immer zur selben Zeit beseitigen. Man müsste pünktlich füttern, lüften, kochen und wer weiß noch alles!

Wie könnte ich ohne Uhr sein, da wir die Sonne, den Mond und die Sterne, nach denen ich mich richten könnte, schon ewig nicht gesehen haben.“ Als der Hahn Noah jammern hörte, ging er ihm leise nach und sagte: „Lieber Noah, ich sehe, dass dich etwas wurmt. Aber ich glaube, ich weiß, wovon dein Gesicht so sorgenvoll ist. Habe ich recht, dass dir deine Uhr fehlt?“ „Doch, mein lieber Hahn, du hast recht.“ „Ich habe ein außerordentlich gutes Talent, die Tageszeit zu schätzen. Würde ich dir damit helfen, wenn ich, sagen wir, pünktlich um 5 Uhr 30 dreimal krähen würde, um alle schnarchenden, faulen Pelztiere, Krokodile, Giraffen und Nagetiere auf einen Schlag aus ihren Betten herauszuwerfen und stramm stehen zu lassen wie die Zinnsoldaten in den Schaufenstern? Ich täte das wirklich gerne für dich. Wir müssen doch einander helfen, sonst kommt man niemals weiter.“ „Lieber Hahn, du hast uns alle vor einem Chaos gerettet!“

Japhet hatte von einigen Zweigen das Laub entfernt und steckte sie in große Tontöpfe. Die verschiedensten Vögel saßen fröhlich auf den Zweigen, fühlten sich wohl und zwitscherten lustig den ganzen Tag an der guten Luft. Sie flogen manchmal herum und kamen bald wieder zurück auf ihre Plätze. Sie aßen gerne Obst und Haferflocken. Unter ihnen gab es auch unheimlich dumme Vögel, die flogen oft so weit, dass sie müde wurden und in das Wasser fielen. Als man die dann nach stundenlanger Suche halb tot aufgefunden hatte, musste man sie beim Schwanz anfassen und so lange schütteln, bis das Wasser aus ihnen herausgeflossen war. Das war eine unerfreuliche Sache. Manche Vögel lagen tagelang im Krankenzimmer und durften nur von den spärlich vorhandenen aber sehr gut heilenden Rossminzekörnern essen. Einmal sind zwei in die Papageienverwandtschaft gehörende Vögel auch in das Wasser gestürzt. Sie hatten aber viel Glück, weil vor ihnen auf den Wellen ein Spazierstock schwamm, an dem sie sich mit dem Schnabel festhalten konnten. Als Japhet die beiden Bösewichte endlich gefunden hatte, waren sie schon ganz erschöpft. Von dem krampfhaften Festhalten verformten sich ihre Schnäbel wie Zangen. Ihre Nachkömmlinge haben bis heute ihre komische Schnabelform beibehalten.

Die unruhigen, dummen Vögel musste Noah leider alle in Käfige sperren. Am schönsten hatten es während der Archereise das Faultier und der Siebenschläfer. Die beiden haben vor dem Schlafengehen immer eine alte Illustrierte zu lesen angefangen, sind aber sofort eingeschlafen. Nach zwei bis drei Tagen wachten sie wieder auf, aßen etwas, spazierten langsam in die Toilette und legten sich in die Hängematte. Sie griffen wieder nach der Illustrierten und schon lagen sie wieder im tiefen Schlaf und „sägten“ feste. Die gefährlichste Tierart war das winzige Holz-

wurmpaar. Nach ungefähr zweiwöchiger Reise hatte man im untersten Deck ständig ein „SR“ „SR“ „SR“ gehört. Es hörte sich an, als käme diese Stimme aus der Tiefe. Geschah vielleicht etwas Böses unter der Arche? Manche Tiere, besonders das sehr ängstliche Meerschweinchen und der scheue Nasenbär zitterten vor Angst, liefen nervös hin und her und verursachten eine gefährliche Panikstimmung, was oft zu schrecklichen Unglücken führen kann.



Noah befahl sofort zwei Fröschen, unter die Arche zu schwimmen und dort alles sorgfältig zu durchsuchen. Nach zwei Stunden kamen sie aber ohne Meldung zurück. Danach wurde der Foxterrier gebeten, alles zu durchschnüffeln. Er fing an, sorgfältig zu schnuppern, und kaum vergingen 3 bis 4 Minuten, schon bellte er ganz aufgeregt und zeigte auf einen winzigen Fleck am tiefsten Boden der Arche. Noah kniete sich hin, um besser zu sehen und bestrahlte mit seiner Taschenlampe das Fleckchen. Als er aber durch die starke Lupe schaute, merkte er, dass das Fleckchen kein Fleck sondern ein Loch war, aus dem die „SR“ „SR“ „SR“-Töne kamen. Noah wusste sofort, dass das die Holzwürmer waren. Er rief sie aber vergebens. Sie bohrten und bohrten „SR“ „SR“ weiter. Es blieb nichts anderes übrig, als den Ameisenfresser zu rufen und ihn zu bitten, er möge die kleinen Biester sehr sorgfältig herausziehen. Das tat er auch gerne. Die beiden Tierchen waren ein wenig beschränkt und konnten nicht einsehen, dass durch ihr Fressen nicht nur das ganze Schiff, sondern auch sie selber gefährdet waren. Susanna gab ihnen einen alten Kochlöffel, der stark nach Zwiebel roch. Die beiden fingen sofort an, sich in den Kochlöffel hineinzubohren.

Solche und ähnliche Aufregungen gab es beinahe jeden Tag. Einmal bekam das Giraffenmännchen Halsweh. Es hatte großen Hustenreiz, aber konnte sich nicht freihusten, weil der ganze Hals verschleimt war. Es wurde schwach und schwächer. Ein Schüttelfrost schüttelte es genauso wie man im Herbst die Bäume schüttelt. Es zitterte am ganzen Körper und seine Zähne klapperten. Am nächsten Tag bekam es auch noch hohes Fieber.

Noah war ein geschickter Mann. Er verstand vieles zu machen und zu basteln, aber als Arzt war er ein richtiger Banause. Blut, Schleim und solche Sachen konnte er gar nicht sehen. Er wusste nur eins, alle Kranke sofort in das stark nach Carbol riechende Krankenzimmer zu schicken. Das Krankenzimmer war das Reich des Eichhörnchenfrauchens. Am Arm hatte es ein rotes Kreuz, auf dem Kopf eine kleine Haube. Es war gut mit Kranken und mit seiner fröhlichen Natur munterte es sogar die Ischiaskranken auf. Spritzen gab es mit so leichter Hand, dass man gar nichts spürte. Das Giraffenmännchen war also in besten Händen. Drei Tage Halsumschläge, feiner, warmer Eibischtee und schon war das Fieber wie weggeblasen. Das Eichhörnchen war das liebste. Es konnte auch schön den Kranken erzählen, hatte eine feine Stimme und machte manchmal kleine lustige Zeichnungen.

Eines Morgens, als der Hahn eben krähen wollte, blieb ihm das Krähen im Hals stecken. Am Horizont lächelte zwischen den Wolken die ersehnte Sonne. Der Hahn freute sich so sehr, dass er keinen Ton herausgeben wollte. Nach einigen Sekunden krähte er diesmal aber nicht dreimal, sondern dreiunddreißigmal. „Alles schnell aus den Betten, ihr Feiglinge! Die Sonne scheint! Die Sonne scheint! Und ein Regenbogen überstrahlt den Himmel!“ Alles eilte auf das Deck. „Die Sonne! Die Sonne!“ schrie die Menge. Manche klatschten mit den Pfoten, andere wischten sich die Freudentränen aus den Augen. Die Glocken tönten wieder. Sem spielte fromme Lieder auf seiner geliebten Ziehharmonika. Eine leichte Brise wehte über die Gewässer. Um halb zehn waren am blauen Himmel nur noch friedliche Schäfchenwolken zu sehen. Von Regen hat niemand mehr gesprochen. In allen Herzen wuchs die Hoffnung wie eine schöne Blume.

Bei diesem herrlichen Wetter durften die Tiere jeden Tag am Deck spazieren. Man sprach bei diesen Spaziergängen nur von den Tiefenmessungen Japhets. Das Lot sank nämlich nur noch acht Ellen tief. Nach einigen Tagen waren es nur mehr zwei Ellen und zwei Fuß. Alles jubelte und bat Japhet, abends noch einmal zu messen. Er gab gerne der Bitte nach. Das Resultat war erfreulich. Es waren nur noch sieben Fuß und zwei Daumen. Man kann sehr gut verstehen, dass alle Tiere sich um Japhet gruppierten, um die Messresultate mitzuerleben. Bei so einem Gedränge ist das arme, beinahe ganz blinde Maulwürfchen ins Wasser gefallen. Wenigstens zehn verschiedene Sorten Affen sprangen sofort ihm nach und retteten es. Die sehr munteren und ausgelassenen Affen blieben weiterhin im Wasser und veranstalteten dort ein Affentheater. Noah schüttelte sich vor Lachen. Susanna schrie laut: „So etwas habe ich noch nie gesehen“ und wischte sich die Tränen mit ihrem riesigen, gemusterten Taschentuch.

Am nächsten Tag ließ Noah eine Taube fliegen und bat sie, ein Zweiglein mitzuholen, wenn sie irgendwo schon aus dem Wasser herausragende Bäume sehen würde. In den Abendstunden sah man, wie die Taube sich der Arche näherte. Ob sie aber etwas im Schnabel trug oder nicht, konnte Noah sogar mit seinem Fernrohr nicht feststellen. Es dauerte einige Minuten bis die Taube sich auf Susannas Schulter niederließ mit dem grünen Zweiglein im Schnabel. Noah ließ die Arche sofort in nordöstlicher Richtung steuern, von wo die Taube geflogen kam. „Wenn ich mich gut erinnere, muss in dieser Richtung das Ararat-Gebirge liegen.“ Als dann nach 7 Tagen die Taube wieder ausflog, kam sie zur Arche nicht mehr zurück. Allmählich sah man hie und dort die Bergkuppen mit ihren Bäumen wieder. „Ah, schau da! Eine Tanne!“ „Ah, dort eine Buche!“ Und wieder weiter erschienen auch schon ganze Wälder. Die Vögel verließen als erste die Arche und flogen einige Ehrenrunden über Noah und Susanna, um ihnen zu danken und sie zu grüßen. Sie sangen und piffen so schön wie noch nie vorher. Noah und seine Familie winkten ihnen lange, lange mit Taschentüchern zu, bis sie in der bläulichen Ferne verschwanden. „Also die Ersten sind schon fort“, sagte Susanna ein wenig traurig. Dann streifte sie ihre Schürze glatt und eilte zum Herd, wo das duftende Mittagessen schon am kochen war. Man freute sich die neue, schon monatelang verschwundene Welt wiederzusehen. Abends hängten die drei Söhne bunte Lampione auf die jetzt schon unbewohnten Zweige und tanzten. Die zwei Alten saßen in ihren bequemen Sesseln und schauten der tanzenden Jugend zu. Noah trank einen milden Badacsonyer Rotwein, Susanne ein Stamplerl von ihrem beliebten Anislikörchen. Zwei Grillen und eine Zikade taten sich zu einem Trio zusammen und geigten den Tanzenden die Musik unter die Füße.

Viele liefen schon ganz früh auf das Deck, um von dort oben auf den Grund des Wassers zu schauen. Wenn man die Augen mit der Handfläche abschirmte, sah man schon sehr gut die Täler, die Wiesen, die Häuser und die Hügel. „Schaut! Schaut Kinder, man sieht schon unseren Ausguck-Hügel! Hier! Hier rechts! Seht ihr es?“ „Und dort das Haus!“ „Und die Bank im Obstgarten!“

Als die Arche auf einer großen Wiese den Boden erreichte, hatten Mensch und Tier ein ganz rührendes Gefühl im Innern. Noah bat mit dem Aussteigen noch einige Tage Geduld zu haben, bis die Nässe aus dem Boden wenigstens teilweise verdunstet war. Sem konnte die große Tür schon am vierten Tag öffnen. Er ließ die Tiere wieder in alphabetischer Reihenfolge hinaus. Jetzt aber war das Zebra der erste und die Affen mussten warten.

Die Tiere stellten sich in einem riesigen Kreis auf. Alles winkte mit kleinen Fähnchen. Der Löwe trat aus dem großen Ring heraus und sprach mit lauter Stimme: „Wir alle danken euch für eure Güte und eure Geduld! Es lebe lange unser lieber Chef, unser guter Noah, und seine allerliebste Frau Susanna! Es leben seine Söhne und ihre Frauen! Hoch! Hoch! Dreimal Hoch!“ Die riesige Schar rief mit: „Hoch! Hoch! Hoch!“ Noah wollte als Antwort eine kleine Abschiedsrede halten, aber es gelang ihm nicht. Er war zu gerührt. Er konnte nur „Auf Wiedersehen, liebe Tiere, Gott segne euch!“ sagen. „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“

Nach der großen und grausamen Flut kamen viele gesegnete, reiche, dicke Jahre. Es gab viel Getreide, das Obst war süß, der Wein feurig.



Noah saß in Gedanken und Erinnerungen vertieft still in seiner herbstlichen Gartenlaube. Die Luft war voll mit dem Geruch der reifen Muskattrauben. Von den hohen Pappelbäumen segelten goldene Taler zur Erde. Im Garten blühten schon die Astern und die Chrysanthemen. Kleine Nebel saßen im Gebüsch. Noah rauchte mit langsamen, langen Zügen sein geschnitztes Elfenbeinpfeifchen. Er war bescheiden und gütig, wie solche Menschen, die selber nicht wissen, wieviel Gutes sie im Leben getan haben.

„Noah! Du hast die Menschheit gerettet“, sagten ihm manche Leute. „Ja! Euch habe ich gerettet, eure Seelen müsst ihr aber selbst retten!“

Anmerkung: Als György Lehoczky seinem Enkel „Muki“ diese Version der biblischen Geschichte der Arche Noah erzählte, illustrierte er sie ihm zugleich mit Zeichnungen. So kam Lehoczky die Idee, die Geschichte aufzuschreiben. Im Rahmen der Ausstellung „Jede Dichtung eine Wahrheit, jede Wirklichkeit ein Traum – Bilder von György Lehoczky“, die 2009 im Stadtmuseum St. Wendel zu sehen war, erschien diese Geschichte erstmals in gedruckter Form.



01

Bibelillustration in Tusche (1947-1948), im Besitz des Evangelischen Stiftes St. Arnual, Saarbrücken

02

György Lehoczky: Die Kunst der Glasmalerei. In: Saarheimat, 2. Jg., 1958, Heft 12, S. 8-9



03

György Lehoczky: Mukis Wunderbaum. Texte von Michaela Bach nach Motiven von György Lehoczky. München 1971



04

Österreichische Ausgaben: Wien 1971, 1985

05

Englische Ausgabe unter dem Titel: The Miracle of the Pear Tree. Glasgow 1973



06

Amerikanische Ausgabe unter dem Titel: The Wonderful Tree; A Story of the Seasons. Text by Adelaide Holl from a story by György Lehoczky. New York 1974



07

Japanische Ausgabe: Tokyo 1994



08

György Lehoczky: Mukis wunderbare Reise. München 1973

09

Englische Ausgabe unter dem Titel: The Miraculous Tandem. Glasgow 1974



10

György Lehoczky: Vom goldenen Überfluss der Welt. Bilder und Skizzen von György Lehoczky. Heilbronn 1978, zweite Auflage 1985

11

Lehoczky Kalender. München 1975

12

Erinnerungen an György Lehoczky. Kalender. Saarbrücken 1977

13

„Mein Kalender 1999 – Erinnerungen an György Lehoczky“ (13 Lithographien). Saarbrücken 1999

14

Wolfgang Krautmacher: „... auf dass erfüllt werde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht...“ Andachten und Predigten über die sogenannten Erfüllungszitate des Matthäusevangeliums. Mit Illustrationen von György Lehoczky. Püttlingen 2007 (Veröffentlichungen des Presbyteriums der Kirchengemeinde Köln, 10)



15

György Lehoczky: So irgendwie müsste es mit der sehr berühmten Arche Noah gewesen sein. Hg. vom Stadtmuseum St. Wendel. St. Wendel 2009



16

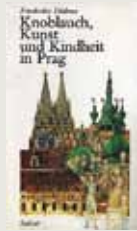
Stadtmuseum St. Wendel / Stiftung Dr. Walter Bruch (Hg.): Der Esel, der zum Markt geführt wurde. Zeichnungen von György Lehoczky. St. Wendel 2009

BUCHTITEL



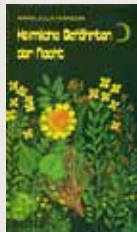
17

Das Beste aus Reader's Digest
(Verschiedene Titelbilder in
den 1970er Jahren)



18

Friederike Hübner: Knoblauch,
Kunst und Kindheit in Prag.
Heilbronn 1975



19

Maria Julia Kinkelin: Heimliche
Gefährten der Nacht.
Heilbronn 1976

ILLUSTRATIONEN FÜR:

- Der Weg – Evangelisches
Sonntagsblatt für das
Rheinland
- Saarbrücker Zeitung
- Saarheimat – Zeitschrift für
Kultur, Landschaft und
Volkstum
- Sonntagsgruß – Evangelisches
Gemeindeblatt an der Saar

SCHALLPLATTENHÜLLEN



- Philips – Edition „Festivo Serie“,
1968 (mit Reproduktionen von
Bildern in der Frauenberufs-
schule, Saarbrücken)
- Nr. 839 528 VGY
 - Nr. 839 529 VGY
 - Nr. 839 563 VGY
 - Nr. 839 564 VGY
 - Nr. 839 565 VGY
 - Nr. 839 566 VGY
 - Nr. 839 570 VGY
 - Nr. 839 571 VGY
- Fontana
- Nr. 6531 005

CD

- GCD 008 és GMC 018
- GCD 009 és GMC 019

SAMMELSCHRIFTEN

(AUSWAHL)

- Lehoczky-Fenster in
Saarlouis. Interessante
Erneuerungsarbeiten an der
Evangelischen Kirche. In:
Kreisanzeiger für Saarlouis
87, 15.04.1955, S. 3
- P. Alfons M. Reinstadler (Hg.):
Kloster Heilig Kreuz der
Redemptoristinnen, Püttlingen
Saar. Festgabe. Püttlingen
1958 (= Köllertaler Heimat-
buch, 4)
- Walter Teusch: Kloster „Heilig
Kreuz“ der beschaulichen
Schwestern vom allerheilig-
sten Erlöser, genannt
Redemptoristinnen O.ss.R. zu
Püttlingen-Saar. Führer durch
die Klosteranlagen.
Saarbrücken o.J. (1958?)
- Theodor Bronisch: Aus der
Chronik der evangelischen
Kirchengemeinde Malstatt.
In: Tausend Jahre Kirche in
Malstatt 960-1960. Saarbrücken
1960, S. 17-30
- Taufenster in der evangeli-
schen Kirche in Heusweiler.
In: Sonntagsgruß. Evangeli-
sches Wochenblatt an der
Saar Nr. 26 vom 26.6.1960, S. 1
- Norbert Müller-Dietrich:
Ausstellungen in Saarbrü-
cken. In: Saarheimat 6. Jg.,
1962, Heft 5, S. 30-32
- Hans Fritz und Josef Schudell:
Das Kloster Heilig Kreuz bei
Püttlingen. In: Saarheimat
6. Jg., 1962, Heft 5, S. 11-15
- Kirche in Riegelsberg neu
gestaltet. Weihe am Ernte-
dankfest mit Kirchenchor,
Woche und Podiumsges-
präch. In: Sonntagsgruß.
Evangelisches Wochenblatt
an der Saar vom 6. Oktober
1963, S. 9
- Kunst am Bau, Ausstellung der
Stadt Völklingen. Völklingen 1963
- Hans Höll, Fleischwarenfabrik
KG (Hg.): Rückschau auf fünf
Jahrzehnte. Illingen/Saar o. J.
(1963), S. 14
- Marie Luise Hauck: 1000 Jahre
Glasmalerei – Mille ans d'art
du vitrail. Zur Ausstellung im
„Alten Zoll“ in Straßburg. In:
Saarheimat, 9. Jg. 1965, Heft
7/8, S. 211-214, S. 213
- Norbert Müller-Dietrich:
György Lehoczky. In:
Saarheimat, 9. Jg., 1965, Heft
12, S. 377
- Saar 69. Malerei, Skulptur,
Grafik. Ausstellungskatalog
Saarlandmuseum, Moderne
Galerie, Saarbrücken.
Saarbrücken 1969, Kat. Nr. 79, 80
- Kunst am Bau im Saarland.
Ausstellungskatalog,
Saarlandmuseum, Moderne
Galerie, Saarbrücken.
Saarbrücken 1970, Kat. Nr. 43
- Das Kirchspiel Niederlinxweiler.
Blieskastel 1975

- Walter Schmeer: Galerie Elitzer, György Lehoczky. In: Saarheimat, 20. Jg., 1976, Heft 10, S. 190
- Gergely Lehoczky: Mein Vater – der Maler György Lehoczky. In: György Lehoczky: Vom goldenen Überfluß der Welt. Bilder und Skizzen. Heilbronn 1978, S. 7
- Céza von Habsburg-Lothringen: György Lehoczky „Peintre Naif“? In: György Lehoczky: Vom goldenen Überfluß der Welt. Bilder und Skizzen. Heilbronn 1978, S. 9-11
- Helga Dörner: Gemalte Poesie. György Lehoczky. Eine Bilderwelt zwischen Traum und Wirklichkeit. In: Saarbrücker Zeitung, Wochenendbeilage Nr. 1, 1979, S. 3
- Michael Beckert: Der malende Poet. Zum Tode von György Lehoczky. In: Saarbrücker Zeitung Nr. 15 vom 18. Januar 1979, S. 6
- Walter Schmeer: Für Enkel und Großväter. (...) zum Tode von György Lehoczky. In: Sonntagsgruß. Evangelisches Wochenblatt, Saarland, Nr. 5, vom 4.2.1979, S. IV
- Volker Jacobs: Eine Ahnung von Glasmalerei. Sechs saarländische Künstler in der Bonner Landesvertretung. In: Saarbrücker Zeitung vom 26.4.1979
- Katholische Kirche St. Markus Reinheim. Hg. vom Pfarrgemeinderat Reinheim. Reinheim o.J.
- Bund Deutscher Architekten (Hg.): Architekturführer Saarland., Saarbrücken 1982, S. 10
- Joachim Conrad (Hg.): Meditationen zu den Motiven der Fenster in der evangelischen Kirche Gersweiler. Saarbrücken 1982
- Rudolf Saam: 10 Jahre evangelische Kirchengemeinde Schafbrücke. In: Festschrift anlässlich der Indienstnahme des Gemeindehauses. Evangelische Kirchengemeinde Schafbrücke am 10. November 1985, S. 24-32
- Gudula Overmeyer: Kloster Heilig Kreuz von György von Lehoczky. Gudula Overmeyer und Hans-Joachim Kühn: Kreuzkapelle. Eine kunsthistorische Studie. Püttlingen 1987
- Kath.s Pfarramt Christkönig, Saarbrücken (Hg.): 1989 – 60 Jahre Kirche und Pfarrei Christkönig in Saarbrücken. Stimmen zur Kirche aus den Anfängen und der Gegenwart.
- Paul Rihm: Die Lehoczky-Fenster im Chor der Pfarrkirche St. Josef / Derlen. Hg. von der Gemeinde Schwalbach. Schwalbach 1990
- Günther Pinkel: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Altenkessel. In: Ortschronik Altenkessel, Bd. 2: Geschichte der Kirchengemeinden. Hg. vom Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis der VHS. Saarbrücken 1995, S. 1-14
- Lieselotte Kugler (Hg.): Industrie – Menschen – Bilder. Ansichten aus der saarländischen Industrieregion. Ausstellungskatalog Historisches Museum Saar. Saarbrücken 1996, S. 95
- Jo Enzweiler (Hg.): Kunst im öffentlichen Raum. Band 1, Saarbrücken Bezirk Mitte. Saarbrücken 1997, S. 229-231, 342
- Manfred Kostka: Katholische Pfarrkirche Hl. Sakrament, „Saardom“, Dillingen/ Saar. Dillingen, 2. erweiterte und verbesserte Auflage 1997, S. 17, 27
- Rainer Knauf: Der Gersweiler Waldfriedhof. In: Zwischen Saar und Aschbach. Beiträge zur Kulturgeschichte von Gersweiler und Umgebung. Hg. vom Heimatkundlichen Verein Gersweiler-Ottenhausen e.V., Saarbrücken 1998, S. 117-138, bes. S. 122-123
- Reinhard Schneider: Die Stiftskirche St. Arnual: Restaurierungsgeschichte und Denkmalpflege. In: Hans-
- Walter Herrmann (Hg.): Die Stiftskirche St. Arnual in Saarbrücken. Köln 1998, S. 387-460 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 130).
- Fred Oberhauser: Das Saarland. Kunst, Kultur und Geschichte im Dreiländereck zwischen Blies, Saar und Mosel. Köln 1999, bes. S. 105, 142 (= DuMont Kunst-Reiseführer)
- Claudia Maas: Kloster und Kirche Heiligenborn in Bous – ein Werk des Architekten und Künstlers György Lehoczky (1901-1979). In: Mitteilungen des Instituts für aktuelle Kunst, 7, Saarbrücken 1999, S. 8-13
- Kloster Heiligenborn (Hg.): Klosterkirche St. Marien in Bous/Saar. Saarbrücken 1999
- Franz-Josef Warken: György Lehoczky – Architekt und Künstler. In: Der Köllertaler Bote 12. April 2002, S. 3-7
- Helmut Paulus: Bunte Glaubensbekenntnisse – Vor 50 Jahren wurden die bunten Chorfenster des ungarischen Malers György Lehoczky in der Stiftskirche St. Arnual eingesetzt. In: Sonntagsgruß. Evangelisches Wochenblatt an Saar, Mosel und Nahe und auf dem Hunsrück, Nr. 49, Saarbrücken 2002, S. 6
- 50 Jahre Pfarrgemeinde St. Willibrord Baltersweiler. O.O., o. J. (Baltersweiler 2003), S. 11-12
- Hartmut Richter: Liebe lebt auf (Meditation zum Osterfenster von György Lehoczky in der evangelischen Kirche in Riegelsberg). In: Sonntagsgruß. Evangelisches Wochenblatt an Saar, Mosel und Nahe und auf dem Hunsrück, Nr. 13, Saarbrücken 2005, S. 1
- Jo Enzweiler (Hg.): Interview Architektur. Marlen Dittmann im Gespräch mit Rudolf Maria Birtel, Saarbrücken 2005, S. 11, 53
- Joachim Conrad: Lehoczky, György Károly Laszlo. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band 26, Nordhausen 2006, Sp. 868-880
- Anke Elisabeth Sommer: Glasmalereien der Protestantischen Landeskirche der Pfalz. Leuchtende Botschaft christlichen Glaubens im Kontext ihrer Zeit. Regensburg 2007, S. 286, 291, 293, 295
- Jo Enzweiler (Hg.): Kunst im öffentlichen Raum, Saarland. Band 3, Landkreis Saarlouis nach 1945. Aufsätze und Bestandsaufnahme. Saarbrücken 2009, S. 180, 387

MEDIENBEITRÄGE

- Gregor Lehoczky, Moderne Glasfenster. In der Sendung „Aus dem Kulturleben“ des Saarländischen Rundfunks, gesendet am 14. August 1952
- Heinz Dieckmann: „Neue Glasfenster im Saargebiet“. In der Sendung „Kulturelle Rundschau“ des Saarländischen Rundfunks.
- Heinz Dieckmann: Spaziergänge im alten Ungarn. 1968. 45 min

INTERNET

- www.kirchenlexikon.de
www.saarland-biografien.de
www.kuenstlerlexikon-saar.de
www.kunstlexikon-saar.de

QUELLEN

- Archiv Dieckmann-Lehoczky
- Landesarchiv des Saarlandes, Bestand: E Nachlässe und Sammlungen von Familien und einzelnen Personen , II Einzelne Personen , 2 Künstler, Künstlernachlass György Lehoczky
- Institut für aktuelle Kunst im Saarland, Archiv, Bestand: Lehoczky, György (Dossier Nr. 789)

Verzeichnis der Kirchen

FRANKREICH

- Lorraine, Moulins-lès-Metz,
Kath. Pfarrkirche
St. Pierre, WZ S28, S49

UNGARN

- Jaak, Kirche, WZ S01

KANADA

- Montreal, Ungarische Kirche,
WZ S79

DEUTSCHLAND

- Oldenburg, Rastede,
Ev. Pfarrkirche
St. Ulrich
11., 13., 17. Jahrhundert
WZ S64

SAARLAND

KREIS MERZIG-WADERN.

MERZIG

- Kapelle im Fellenbergstift,
1887-88
WZ S32, S67
- Mettlach, Orscholz, Kath.
Pfarrkirche St. Nikolaus,
1830/31, Architekt: Peter Benz,
Trier, 1923-24, Architekt:
Huch und Greffges, Koblenz,
WZ S27

KREIS NEUNKIRCHEN

- Illingen, Taufkapelle,
Kath. Pfarrkirche St. Stefan
1791
WZ S76
- Illingen, Wiesbach, Ev. Kirche
WZ S48
- Neunkirchen, Ev. Pauluskirche
1952, Architekt:
Rudolf Krüger, Saarbrücken
WZ S42, S63, S70, S81
- Ottweiler, Ev. Missions-Kirche
1952, Architekt: Rudolf
Krüger, Saarbrücken
WZ S66
- Ottweiler, Steinbach,
Ev. Kirche
1953/54, Architekt: Rudolf
Krüger, Saarbrücken
WZ S31, S34, S44

KREIS SAARLOUIS

- Bous, Kath. Kirche und Kloster
Architekt: György Lehoczky-
WZ S03, S10, S14, S30, S38,
S41, S43; S.86-95, 112-125,
127-131

- Dillingen, Kath. Pfarrkirche
Hl. Sakrament, 1910-13,
Architekt: Peter Marx, Trier
WZ S05

- Saarlouis, Ev. Kirche
1904-06, Architekt: Carl
Friedrich Schlück, Saarlouis
WZ S39

- Schwalbach, Elm-Derlen,
Kath. Pfarrkirche
St. Josef
1900-04 Architekt:
Peter Marx, Trier
WZ S09

KREIS ST. WENDEL

- Marpingen, Berschweiler,
Ev. Gemeindehaus, 1950-53,
Baurat Knab, Marpingen-
Berschweiler, WZ S11
- Namborn, Kath. Kirche,
Maria Himmelfahrt, 1874-75,
Kommunalbaumeister
Spalding, WZ S46, S56; S. 68,
71, 72
- Namborn, Baltesweiler,
Kath. Pfarrkirche,
St. Willibrord
1947-1953, Architekt: J. W.
Stockhausen, Neunkirchen
WZ S22, S25, S47; S. 69, 70
- Niederlinxweiler, Ev. Kirche
1774, Architekt: Johann
Friedrich Stengel
WZ S15

REGIONALVERBAND

SAARBRÜCKEN

- Heusweiler, Ev. Kirche,
gotischer Chor, 1911-12,
Architekt: R. Rupp
WZ S61
- Heusweiler, Kath. Pfarrkirche
Mariae Heim-suchung
1862-63, Architekt: Carl
Friedrich Müller, Saarlouis
1898-99, Architekt:
Wilhelm Hector, Saarbrücken
WZ S69, S71, S80, S82
- Püttlingen, Kath. Kreuz-Kapelle
16. Jh.-20. Jh., 1958, Architekt:
Toni Laub, Saarwellingen
WZ S60
- Püttlingen, Kath. Kirche und
Kloster Heilig Kreuz
1955-1960, Architekt:
György Lehoczky
WZ S58, S59; S.96-111, 131-135
- Quierschied, Ev. Kirche

- 1954-58, Architekt:
Rudolf Krüger, Saarbrücken
WZ S46
- Quierschied, Fischbach,
Ev. Kirche,
1926-30, Architekt: Stadtbau-
rat Ammer, Saarbrücken,
Bauleitung Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S16
- Riegelsberg, Ev. Kirche
1886-88, Architekt: Eduard
Heldberg, Architekt Wiltz,
Trier
WZ S72
- Saarbrücken, Ev. Immanuel
Kirche,
1902, Baumeister Rahfeld
1950-53, Architekt:
Albert Dietz
WZ S07; S. 78, 79
- Saarbrücken, Alt-Saarbrücken,
Ev. Notkirche am 40er Grab
1946 (Schweitzer Militärbara-
cke) 1952 Anbau Orgelnische
und Dachreiter
WZ S13; S. 80
- Saarbrücken, Altenkessel,
Ev. Lutherkirche, 1886-87,
Architekt: Carl Friedrich
Müller, Saarlouis
WZ S36
- Saarbrücken, Burbach,
Kath. Pfarrkirche
St. Eligius
1869-73, Architekt: Carl
Friedrich Müller, Saarlouis
WZ S33
- Saarbrücken, Gersweiler,
Ev. Kirche
1784, Architekt: Johann Jakob
Lautemann, Saarbrücken
WZ S73, S75; S. 70, 71
- Saarbrücken, Güdingen,
Ev. Kirche
14. Jahrhundert (Turm)
1779 (Kirchenschiff)
WZ S77
- Saarbrücken, Klarenthal,
Kath. Pfarrkirche
St. Bartholomäus
1925-27, Architekt: Ludwig
Becker, Anton Falkowski,
Mainz
WZ S12
- Saarbrücken, Malstatt,
Ev. Kirche
1868-70, Architekt: Regie-
rungsbaurat Seyffart /
Seyffarth, Trier, 1952-56,
Architekt: Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S23
- Saarbrücken, Neuscheidt,
Ev. Kirche,
Pläne 1936, 1950-53,
Architekt: Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S17
- Saarbrücken, Scheidt,
Ev. Kirche,
1737, 1869-70, Architekt:
K. Memminger
WZ S55
- Saarbrücken, St. Arnual,
Ev. Stiftskirche
14.-20. Jh.
WZ S06, S08, S19, S35, S52;
S. 40-65
- Saarbrücken, St. Arnual,
Kath. Pfarrkirche Christkönig,
1927-29, Architekt:
Karl Colombo, Köln
WZ S06; S. 74-78
- Saarbrücken, St. Johann,
Alte Ev. Kirche
1725-27, Architekt: Jost Bager,
Idstein, 1952, Architekt:
Rudolf Krüger, Saarbrücken
WZ S20; S. 68, 69, 80, 81
- Völklingen, Heidstock,
Ev. Erlöserkirche, 1952,
Architekt: Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S78
- Völklingen, Wehrden,
Ev. Kirche
1953/54, 1952, Architekt:
Lather, Altenkessel
WZ S26
- SAAR-PFALZ-KREIS
- Bexbach, Oberbexbach,
Ev. Kirche
1957-59, Architekt:
Rudolf Krüger, Saarbrücken
WZ S62
- Blieskastel, Böckweiler,
Prot. Kirche,
11./12. Jahrhundert, 1949,
Architekt: Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S04
- Blieskastel, Brenschelbach,
Prot. Kirche, 1928-29, Baurat
Müller, Homburg, 1949-50,
Bauabteilung der Landeskirche
WZ S37
- Blieskastel, Wolfersheim,
Prot. Kirche,
14. Jahrhundert, 1754, 1857
WZ S57
- Homburg, Beeden, Kath.
Pfarrkirche St. Remigius
1953/54, Architekt:
Herbert Lück, Homburg
WZ S40; S. 66, 68-70
- Homburg, Jägersburg,
Prot. Kirche, 1955/56,
Architekt: Rudolf Krüger,
Saarbrücken
WZ S51
- Homburg, Kirrberg,
Kath. Pfarrkirche
St. Marien
1891-93, Architekt: Ludwig
Becker, Mainz, 1955-57,
Architekt: Herbert Lück,
Homburg
WZ S50
- Mandelbachtal, Hecken-
dalheim, Kath. Pfarrkirche
St. Joseph
1952-53, Architekt:
Wilhelm Schulte jun., Speyer
WZ S21
- Mandelbachtal, Ormesheim,
Kath. Marienkapelle (früher
St. Donatus)
Mitte 17. Jahrhundert,
Architekt: Peter Strudel, 1845
WZ S54
- Mandelbachtal, Ormesheim,
Kath. Pfarrkirche
St. Mauritius
1931-32, Architekt:
Albert Boßlet, Würzburg
WZ S53
- St. Ingbert, Oberwürzbach,
Kath. Pfarrkirche Herz Jesu
1922-23, 1950-51 Wilhelm
Schulte jun., Neustadt und
Forster WZ S24
- Reinheim, Taufkapelle,
Kath. Pfarrkirche
St. Markus, 12. Jahrhundert
1790-91, Architekt:
Peter Reheis, 1946-56
WZ S18

AUTOREN

PROF. DR. JOACHIM CONRAD

geboren 1961 in Saarbrücken
1981-86 Studium der Evangelischen Theologie an der Universität des Saarlandes, der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
1986-88 Studium der Geschichte an der Universität des Saarlandes
1986 Erstes und 1988 zweites Theologisches Examen, 1994 Promotion in der Praktischen Theologie in Heidelberg
2001 Habilitation in Heidelberg
2004 Umhabilitation nach Saarbrücken; Lehrveranstaltungen in Kirchengeschichte
2010 Ernennung zum apl. Professor

ORANNA DIMMIC

geboren 1955 in Saarbrücken
Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie, Literaturwissenschaft und Bibliothekswissenschaft an der Universität des Saarlandes und der Freien Universität Berlin.
Freie Kunsthistorikerin in Berlin, freie Mitarbeiterin am Institut für aktuelle Kunst im Saarland, Saarlouis

PROF. DR. LORENZ DITTMANN

geboren 1928 in München
Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Philosophie an der Universität München
1955 Promotion
1967 Habilitation an der RWTH Aachen
Wissenschaftlicher Rat und Professor an der RWTH Aachen
1977-96 ord. Professor für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes.
Buchpublikationen: Boris Kleint. Recklinghausen 1984. – Farbgestaltung und Farbtheorie in der abendländischen Malerei. Eine Einführung. Darmstadt 1987. – Die Wiederkehr der antiken Götter im Bilde. Versuch einer

neuen Deutung. Paderborn, München etc. 2001. – Die Kunst Cézannes. Farbe, Rhythmus, Symbolik. Köln, Weimar, Wien 2005. – Matisse begegnet Bergson. Reflexionen zu Kunst und Philosophie. Köln, Weimar, Wien 2008. Mehr als 250 fachwissenschaftliche Aufsätze

DIPL. ING. ELMAR KRAEMER

geboren 1937 in Senftenberg / Niederlausitz
Studium der Architektur in Saarbrücken, Staatliche Ingenieurschule
1961 Mitarbeiter in der Arbeitsgemeinschaft
Dipl. Ing. Dietz-Grothe-Lamour Saarbrücken, freier Mitarbeiter in der Arbeitsgemeinschaft
Dipl. Ing. Dietz-Grothe-Schrempf Saarbrücken
Seit 1968 freischaffend
Dozent an der Akademie des Handwerks der Handwerkskammer, Mitglied im Landesdenkmalrat und Städtebauberrat der Landeshauptstadt Saarbrücken, Bund Deutscher Architekten, Träger des Saarländischen Denkmalpflegepreises

DR. CLAUDIA MAAS

geboren 1955 in Saarbrücken
Studium der Kunstgeschichte, Geografie, Klassischen Archäologie an der Universität des Saarlandes. Seit 1989 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für aktuelle Kunst im Saarland. Seit 2001 Lehrkraft für besondere Aufgaben an der HBKsaar

DR. KRISTINE MARSCHALL

geboren 1964 in Bremen
Studium der Kunstgeschichte an der Universität Sorbonne IX, Paris. Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie, Vorderasiatischen Archäologie und Angewandten Geochemie an der Universität des Saarlandes. 2000 Promotion in Kunstgeschichte
Schweißfacharbeiterin bei Seco Metall in Sarrealbe, Lothringen

2002 Wissenschaftliche Sachbearbeiterin der Inventarisierung im Landesdenkmalamt des Saarlandes mit zwischenzeitlicher Tätigkeit 2007-2008 in der Inventarisierung des Service des Sites et Monuments in Luxembourg
Seit 2006 Lehrbeauftragte am Institut für Kunstgeschichte der Universität des Saarlandes

PROF. DIPL. ING. GÜNTHER MÖNKE

geboren 1923 in Nauen / Osthavelland. Studium der Architektur an der Technischen Hochschule Berlin, Diplom 1945-47 Architekt im Angestelltenverhältnis
1948 Beginn der Lehrtätigkeit an der Höheren Technischen Lehranstalt, nachfolgend Fachhochschule, nachfolgend Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
1949-51 Freier Mitarbeiter bei Architekt Dipl.-Ing. Erich Bohne, Saarbrücken
1952-96 Freischaffender Architekt, 1960-80 Partnerschaft mit Dipl.-Ing. Hubertus Wandel, Architekt
1974 Ernennung zum Professor
1988 Emeritierung
1988-2000 Fortsetzung der Lehrtätigkeit

DR. GUDULA OVERMEYER

geboren 1941 in Völklingen
gestorben 2006 in Saarbrücken
Studium der Pädagogik an der Peter-Wust-Hochschule in Saarbrücken, der Kunstgeschichte, klassischen Archäologie und Vor- und Frühgeschichte an der Universität des Saarlandes
Publikationen zur Kunst des 20. Jahrhunderts und zur Archäologie und Kunstgeschichte des Saarlandes

DIPL. THEOL. THOMAS WAGNER

geboren 1948 in Schwerin
Studium der Philosophie und katholischen Theologie in St. Georgen, Frankfurt am Main

Mitglied der Ordensgemeinschaft (Spiritaner)
1981/82 Volontariat bei der Rheinischen Post in Düsseldorf
seit 1983 Archivar und Mitarbeiter beim Regionalverband Saarbrücken

PATER JOHANNES

WITTENKÄMPER, CSSR
Geboren 1937 in Siegen / Westfalen. 1959 Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen. Noviziat im Trierer Josefskloster. 1960 bis 1966 Theologiestudium an der philosophisch-theologischen Hochschule der Redemptoristen in Hennef / Sieg. Soziologie und mathematische Logik in Köln und Bonn. 1965 Priesterweihe. Lehrtätigkeit an der Hochschule der Redemptoristen in Hennef / Sieg. 1985-1993 Seelsorge und Erwachsenenbildung Der „Glaubensdienst Wetzlar“
1993-2009 Gemeindebegleiter im Kloster Heiligenborn, Bous
seit 2009 Redemptoristenkloster Bonn

DR. EVA WOLF

geboren 1961 in Saarbrücken
Studium der Kunstgeschichte, der Französischen und Deutschen Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes. 1996 Promotion
Seit 2003 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Saarländischemuseum Saarbrücken
Arbeitsschwerpunkte: Spätmittelalterliche Buchmalerei, Malerei des 17. und 19. Jahrhunderts, Museumsgeschichte

WERNER ZIMMER

geboren 1934 in Sulzbach
1952-59 Kaufmännischer Angestellter. 1962-94 Tätigkeit bei der Sparkasse Saarbrücken
1981-94 Abteilungsleiter Auslandsgeschäft
1966 Examen als Sparkassenbetriebswirt
Beiträge zur saarländischen Kunst, Heimat- und Familienforschung

ARBEITSKREIS

GYÖRGY LEHOCZKY

Hans Bendzulla,
Saarbrücken
Prof. Dr. Joachim Conrad,
Püttlingen
Vera Dieckmann-Lehoczky,
Wiesbaden
Walter Dietrich, Saarbrücken
Freiin Ellenruth von
Gemmingen, Saarbrücken
Dipl. Ing. Marcell Hürtgen,
Trier
Dipl. Ing. Elmar Kraemer,
Saarbrücken
Dipl. Ing. Klaus Krüger,
Saarbrücken
Drs. Cornelië Lager-
waard, St. Wendel
Dipl. Ing. Anne Lutz,
Saarbrücken
Christa Lutz, Saarbrücken
Dr. Claudia Maas,
Saarbrücken
Prof. Dipl. Ing. Günther
Mönke, St. Ingbert
Elisabeth Paknejad,
Dillingen
Annemay Regler-Repplin-
ger, Merzig
Dipl. Ing. Hans-Jürgen
Ruppenthal, Neunkirchen
Dr. Achim Schmieder,
Saarbrücken
Dr. Ursula Schmieder-Matz,
Saarbrücken
RA Walter Teusch,
Saarbrücken
Dipl. Ing. Franz-Josef
Warken, Riegelsberg
Dr. Thomas Wiercinski,
Saarbrücken
Pater Johannes Wittenkäm-
per, Bonn
Dr. Eva Wolf, Saarbrücken
Werner Zimmer,
Saarbrücken

LABORATORIUM

Institut für aktuelle Kunst
im Saarland
an der Hochschule der
Bildenden Künste Saar
Choisyring 10
66740 Saarlouis
Fon: 06831/460530
info@institut-aktuelle-kunst.de
www.institut-aktuelle-
kunst.de
www.kunstlexikonsaar.de
www.künstlerlexikonsaar.de

IMPRESSUM

Herausgeber
Arbeitskreis
György Lehoczky
Wissenschaftliche Bearbei-
tung und Redaktion
Claudia Maas
Oranna Dimmig
Redaktionelle Mitarbeit
Nina Jäger, Sandra Kraemer,
Margarete Wagner-Grill
Gestaltung
Nina Jäger
© Institut für aktuelle Kunst
im Saarland,
Vera Dieckmann-Lehoczky,
Autoren, Fotografen
Verlag
Verlag St. Johann GmbH,
Saarbrücken
ISBN 3-938070-49-8
Vorzugsausgabe mit DVD:
Heinz Dieckmann:
„Spaziergänge im alten
Ungarn“, ZDF 1968, 45 min
ISBN 3-938070-48-X
Druck und Lithografie
Krüger Druck+Verlag
GmbH, Dillingen
Auflage: 1000
Saarbrücken 2010
Die Publikation wurde
ermöglicht durch die
finanzielle Förderung von
Vera Dieckmann-Lehoczky,
Wiesbaden
Freiin Ellenruth von
Gemmingen, Saarbrücken
M. Regler, Merzig,
Franz-Josef Warken,
Riegelsberg
Hans-Jürgen Ruppenthal,
Neunkirchen
sowie Peter Müller,
Ministerpräsident
des Saarlandes und
Saarland Sportfoto GmbH

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild
Entwurf Kloster Heilig Kreuz,
Püttlingen, Feder über Bleistift,
Tusche, Graphit, Farbstifte,
28,5 x 21 cm
Walter Dietrich: S. 66, 68 oben, 69,
71, 154 (S04)
Oranna Dimmig: S. 88 (2)
Frank Hasenstein, Studio Eber-
sold, Sulzbach: Titelbild, S. 40, 41,
83, 132, 133 (Sammlung Franz-
Josef Warken, Riegelsberg)
Gerhard Heisler, Saarbrücken:
S. 45, 46-57, 62-65, 76-80
Christine Kellermann: S. 154
(S05, S11)
Cornelië Lagerwaard: S. 32, 33,
42, 164-169 (Sammlung Anne Lutz,
Saarbrücken)
Claudia Maas: S. 84
Hans-Jürgen Ruppenthal: S. 22
unten, 103, 105, 106/107, 108, 109,
116, 117, 119, 154 (S09), 155 (S12,
S15, S16, S17, S18, S21, S23, S24),
156 (S26, S29, S31, S32, S34, S36,
S37, S39), 157, 158 (S53, S54, S55,
S57), 159 (S71, S72, S73, S76, S77,
S78, S80)
Wolfgang Waldow, Perl: S. 138
Werner Zimmer: S. 67 unten, 94,
118, 144 unten
LPM Saarbrücken-Dudweiler:
S. 82 (Mechthild Schneider), 90/91
Saarbrücker Gemeinnützige
Siedlungsgesellschaft mbH: S. 137
Archiv Dieckmann-Lehoczky: S. 8,
10-20, 22 oben, 26, 28, 30, 35-37,
39, 115, 140, 141 oben, 142 oben,
150-153, 154 (S01), 155 (S14), 156
(S28), 158 (S60, S61, S64, S66),
159 (S69, S79, S82), 160
Archiv Kloster Heiligenborn, Bous:
S. 88 (1, 3, 4, 5), 89, 93, 112,
120/121, 125
Archiv der Stadt Püttlingen: S. 96,
99, 100, 104
Archiv Institut für aktuelle Kunst:
S. 122